

Marx, Karl

Neue rheinische Zeitung politisch-ökonomische Revue

London 1850

Rar. 824-1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10858434-0

N e u e

# Rheinische Zeitung.

Politisch-ökonomische Revue,

redigirt von

Karl Marx.

*- 4. Heft*  
Erstes Heft. — Januar 1850.

---

London,

C. Schramm, Gerant.

Hamburg & New-York.

In Commission bei Schubert & Co.

1850.

BIBLIOTHECA  
REGIA  
MONACENSIS.

Hamburg. Druck von J. E. M. Köhler.

## Inhalt.

× 1848 — 1849. I. Die Juniniederlage 1848. Von Karl Marx.

— Die deutsche Reichsverfassung = Campagne. I. Rheinpreußen. II. Karlsruhe. Von Friedrich Engels.  
Oesterreichische und preussische Parteien in Baden. Von Blind.

Correspondenz. Aus Süddeutschland.

M. Revue.

# A n z e i g e.

---

Umstände, deren Verhinderung nicht in der Macht der Redaktion lag, haben das Erscheinen des ersten Hefes der Neuen Rheinischen Zeitung verzögert. Das zweite Heft wird deshalb spätestens 14 Tage nach dem ersten erscheinen und unter Andern folgende Artikel enthalten:

1848 — 1849. II. Der 13. Juni 1849. — III. Rückwirkung des 13. Juni auf den Kontinent. — IV. Jetzige Situation; England. — Von Karl Marr.

Die deutsche Reichsverfassung = Campagne. III. Die Pfalz. — IV. Für's Vaterland zu sterben. — Von Friedrich Engels.

Das dritte Heft wird unter Andern enthalten:

Was ist das bürgerliche Eigenthum? II. Das Grundeigenthum. — Vorlesungen, gehalten im deutschen Arbeiterverein in London, von Karl Marr.

Die letzten Tage des deutschen Parlaments. Von W. Wolff.

Die Finanzlage Preußens, 2c. 2c.

Es wird Sorge getragen werden, daß die Hefte in Zukunft immer vom 1. bis zum 10. jedes Monats erscheinen.

Die Redaktion.

---

Die Neue Rheinische Zeitung erscheint in monatlichen Heften von mindestens fünf Bogen. Vierteljährlicher Abonnementspreis 25 Sgr. Einzelne Hefte 10 Sgr.

Der Gerant, C. Schramm.

## 1848 bis 1849.

Mit Ausnahme einiger weniger Kapitel, trägt jeder bedeutendere Abschnitt der Revolutionsannalen von 1848 bis 1849 die Ueberschrift: Niederlage der Revolution!

Was in diesen Niederlagen erlag, war nicht die Revolution. Es waren die vorrevolutionären traditionellen Anhängsel, Resultate gesellschaftlicher Verhältnisse, die sich noch nicht zu scharfen Klassengegensätzen zugespitzt hatten, — Personen, Illusionen, Vorstellungen, Projekte, wovon die revolutionäre Parthei vor der Februarrevolution nicht frei war, wovon nicht der Februarsieg, sondern nur eine Reihe von Niederlagen sie befreien konnte.

Mit Einem Worte: Nicht in seinen unmittelbaren tragikomischen Errungenschaften brach sich der revolutionäre Fortschritt Bahn, sondern umgekehrt in der Erzeugung einer geschlossenen mächtigen Contrerevolution, in der Erzeugung eines Gegners, durch dessen Bekämpfung erst die Umsturziparthei zu einer wirklich revolutionären Parthei heranreifte.

Dies nachzuweisen, ist die Aufgabe der folgenden Blätter.

### I. Die Juniniederlage 1848.

Nach der Julirevolution, als der liberale Bankier Lafitte seinen Compère, den Herzog von Orleans im Triumph auf das Hotel de Ville geleitete, ließ er das Wort fallen: Von nun an werden die Bankiers herrschen. Lafitte hatte das Geheimniß der Revolution verrathen.

Nicht die französische Bourgeoisie herrschte unter Louis Philipp, sondern Eine Fraktion derselben, Bankiers, Börsenkönige, Eisenbahnkönige, Besitzer von Kohlen- und Eisenbergwerken und Waldungen, ein Theil des mit ihnen rallirten Grundeigenthums — die sogenannte Finanzaristokratie. Sie saß auf dem Throne, sie diktirte in den Kammern Gesetze, sie vergab die Staatsstellen vom Ministerium bis zum Tabacksbureau.

Die eigentlich industrielle Bourgeoisie bildete einen Theil der officiellen Opposition, d. h. sie war in den Kammern nur als Minorität vertreten. Ihre Opposition trat um so entschiedener hervor, je reiner sich die Alleinherrschaft der Finanzaristokratie entwickelte, und je mehr sie selbst nach den in Blut erstickten Emeuten 1832, 1834 und 1839 ihre Herrschaft über die Arbeiterklasse gesichert wähnte. Grandin, Fabrikant von Rouen, in der constituirenden, wie in der legislativen Nationalversammlung das fanatischste Organ der bürgerlichen Reaction, war in der Deputirtenkammer der heftigste Widersacher Guizots. Leon Faucher, später durch seine ohnmächtigen Anstrengungen bekannt, sich zum Guizot der französischen Contrerevolution aufzuschwingen, führte in den letzten Zeiten Louis Philipps einen Federkrieg für die Industrie gegen die Spekulation und ihren Schleppträger, die Regierung. Bastiat agitirte im Namen von Bordeaux und des ganzen Weinproduzirenden Frankreichs gegen das herrschende System.

Die kleine Bourgeoisie in allen ihren Abstufungen, ebenso die Bauernklasse waren vollständig von der politischen Macht ausgeschlossen. Es befanden sich endlich in der officiellen Opposition oder gänzlich außerhalb des pays légal die ideologischen Vertreter und Wortführer der angeführten Klassen, ihre Gelehrten, Advokaten, Aerzte u. s. w., mit einem Worte, ihre sogenannten Capacitäten.

Durch ihre Finanznoth war die Julimonarchie von vorn herein abhängig von der hohen Bourgeoisie und ihre Abhängigkeit von der hohen Bourgeoisie wurde die unerschöpfliche Quelle einer wachsenden Finanznoth. Unmöglich die Staatsverwaltung dem Interesse der nationalen Produktion unterzuordnen, ohne das Gleichgewicht

im Budget herzustellen, das Gleichgewicht zwischen Staatsausgaben und Staatseinnahmen. Und wie dies Gleichgewicht herstellen ohne Beschränkung des Staatsaufwandes, d. h. ohne Interessen zu verletzen, die eben so viele Stützen des herrschenden Systems waren, und ohne die Steuervertheilung neu zu regeln, d. h. ohne einen bedeutenden Theil der Steuerlast auf die Schultern der hohen Bourgeoisie selbst zu wälzen?

Die Verschuldung des Staats war vielmehr das direkte Interesse der durch die Kammern herrschenden und gesetzgebenden Bourgeoisfraktion. Das Staatsdefizit, es war eben der eigentliche Gegenstand ihrer Spekulation und die Hauptquelle ihrer Bereicherung. Nach jedem Jahre ein neues Defizit. Nach dem Verlaufe von 4 bis 5 Jahren eine neue Anleihe. Und jede neue Anleihe bot der Finanzaristokratie neue Gelegenheit, den künstlich in der Schwebe des Bankerutts gehaltenen Staat zu pressen—er mußte unter den ungünstigsten Bedingungen mit den Bankiers contrahiren. Jede neue Anleihe gab eine zweite Gelegenheit, das Publikum, das seine Capitalien in Staatsrenten anlegt, durch Börsenoperationen zu plündern, in deren Geheimniß Regierung und Kammermajorität eingeweiht waren. Ueberhaupt bot der schwankende Stand des Staatskredits und der Besitz der Staatsgeheimnisse den Bankiers, wie ihren Affiliirten in den Kammern und auf dem Throne die Möglichkeit, außerordentliche, plötzliche Schwankungen im Kurse der Staatspapiere hervorzurufen, deren stetes Resultat der Ruin einer Masse kleinerer Kapitalisten sein mußte und die fabelhaft schnelle Bereicherung der großen Spieler. War das Staatsdefizit das direkte Interesse der herrschenden Bourgeoisfraktion, so erklärt es sich, wie die außerordentlichen Staatsverwendungen in den letzten Regierungsjahren Louis Philipps bei weitem um das Doppelte die außerordentlichen Staatsverwendungen unter Napoleon überstiegen, ja beinahe jährlich die Summe von 400 Millionen Fcs. erreichten, während die jährliche Gesamtausfuhr Frankreichs im Durchschnitt sich selten zur Höhe von 750 Millionen Fcs. erhob. Die enormen Summen, die so durch die Hände des Staats flossen, gaben überdem Gelegenheit zu gaunerischen Lieferungskontrakten, Bestechun-

gen, Unterschleifen, Spitzbübereien aller Art. Die Ueber-  
vortheilung des Staats, wie sie durch die Anleihen im  
Großen geschah, wiederholte sich bei den Staatsarbeiten  
im Detail. Das Verhältniß zwischen Kammer und Re-  
gierung vervielfältigte sich als Verhältniß zwischen den  
einzelnen Administrationen und den einzelnen Unternehmern.

Wie die Staatsverwendungen überhaupt und die  
Staatsanleihen, so exploitirte die herrschende Klasse die  
Eisenbahnbauten. Dem Staate wälzten die Kam-  
mern die Hauptlasten zu und der spekulirenden Finanz-  
aristokratie sicherten sie die goldenen Früchte. Man erin-  
nert sich der Skandale in der Deputirtenkammer, wenn  
es gelegentlich zum Vorschein kam, daß sämtliche Mit-  
glieder der Majorität, ein Theil der Minister eingerech-  
net, als Aktionäre bei denselben Eisenbahnbauten betheilig-  
t waren, die sie hinterher als Gesetzgeber auf Staats-  
kosten ausführen ließen.

Die kleinste finanzielle Reform scheiterte dagegen an  
dem Einflusse der Bankiers. So z. B. die Postreform.  
Rothschild protestirte. Durfte der Staat Einnahme-  
quellen schmälern, aus denen seine stets wachsende Schuld  
zu verzinsen war?

Die Julimonarchie war nichts als eine Aktien-Com-  
pagnie zur Exploitation des französischen Nationalreich-  
thums, deren Dividenden sich vertheilten unter Minister,  
Bauern, 240,000 Wähler und ihren Anhang. Louis  
Philipp war der Direktor dieser Compagnie — Robert  
Macaire auf dem Throne. Handel, Industrie, Ackerbau,  
Schiffahrt, die Interessen der industriellen Bourgeoisie  
mußten beständig unter diesem System gefährdet und be-  
einträchtigt werden. Wohlfeile Regierung, gouvernement  
à bon marché, hatte sie in den Julitagen auf ihre Fahne  
geschrieben.

Indem die Finanzaristokratie die Gesetze gab, die  
Staatsverwaltung leitete, über sämtliche organisirte öf-  
fentliche Gewalten verfügte, die öffentliche Meinung durch  
die Thatsachen und durch die Presse beherrschte, wieder-  
holte sich in allen Sphären, vom Hofe bis zum Café-  
Borgne dieselbe Prostitution, derselbe schamlose Betrug,  
dieselbe Sucht sich zu bereichern nicht durch die Produk-  
tion, sondern durch die Escamotage schon vorhandenen

fremden Reichthums, brach namentlich an den Spitzen der bürgerlichen Gesellschaft die schrankenlose mit den bürgerlichen Gesetzen selbst jeden Augenblick kollidirende Geltendmachung der ungesunden und liederlichen Gelüste aus, worin der aus dem Spiele entspringende Reichthum naturgemäß seine Befriedigung sucht, wo der Genuß crapuleux wird, wo Geld, Schmutz und Blut zusammenfließen. Die Finanzaristokratie, in ihrer Erwerbsweise wie in ihren Genüssen, ist nichts als die Wiedergeburt des Lumpenproletariats auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft.

Und die nicht herrschenden Fraktionen der französischen Bourgeoisie schrien Corruption! Das Volk schrie: à bas les grands voleurs! à bas les assassins! als im Jahre 1847 auf den erhabensten Bühnen der bürgerlichen Gesellschaft dieselben Scenen öffentlich aufgeführt wurden, welche das Lumpenproletariat regelmäßig in die Bordells, in die Armen- und Irrenhäuser, vor den Richter, in die Bagnos und auf das Schaffot führen. Die industrielle Bourgeoisie sah ihre Interessen gefährdet, die kleine Bourgeoisie war moralisch entrüstet, die Volkspheantasie war empört, Paris war von Pamphlets überflutet — „la dynastie Rothschild“, „les juifs rois de l'époque etc. — worin die Herrschaft der Finanzaristokratie mit mehr oder weniger Geist denunzirt und gebrandmarkt wurde.

Rien pour la gloire! Der Ruhm bringt nichts ein! la paix partout et toujours! Der Krieg drückt den Kurs der 3 und 4procentigen! hatte das Frankreich der Börsenjuden auf seine Fahne geschrieben. Seine auswärtige Politik verlor sich daher in eine Reihe von Kränkungen des französischen Nationalgefühls, das um so lebhafter auffuhr, als mit der Einverleibung Krakau's in Oestreich der Raub an Polen vollendet wurde, und Guizot im schweizerischen Sonderbundskriege aktiv auf Seiten der heiligen Allianz trat. Der Sieg der Schweizer Liberalen in diesem Scheinkriege hob das Selbstgefühl der bürgerlichen Opposition in Frankreich, die blutige Erhebung des Volkes zu Palermo wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die paralytirte Volksmasse und rief ihre großen revolutionären Erinnerungen und Leidenschaften wach.

Der Ausbruch des allgemeinen Mißbehagens wurde endlich beschleunigt, die Verstimmung zur Revolte gereift durch zwei ökonomische Weltereignisse.

Die Kartoffelkrankheit und Mißerndten von 1845 und 1846 steigerten die allgemeine Gährung im Volke. Die Theuerung von 1847 rief in Frankreich, wie auf dem übrigen Continente blutige Konflikte hervor. Gegenüber den schamlosen Orgien der Finanzaristokratie der Kampf des Volkes um die ersten Lebensmittel! zu Buzançais die Emeutiers des Hungers hingerichtet, zu Paris übersättigte Escrocs den Gerichten durch die königliche Familie entrissen!

Das zweite große ökonomische Ereigniß, welches den Ausbruch der Revolution beschleunigte war eine allgemeine Handels- und Industrie-Krise in England; schon Herbst 1845 angekündigt durch die massenhafte Niederlage der Eisenbahnaktienspekulanten, hingehalten während des Jahres 1846 durch eine Reihe von Ineidenzpunkten, wie die bevorstehende Abschaffung der Kornzölle, eklatirte sie endlich Herbst 1847 in den Bankerutten der großen Londoner Colonialwaarenhändler, denen die Fallite der Landbanken und das Schließen der Fabriken in den englischen Industrie-Bezirken auf dem Fuße nachfolgten. Noch war die Nachwirkung dieser Krise auf dem Continent nicht erschöpft, als die Februarrevolution ausbrach.

Die Verwüstung des Handels und der Industrie durch die ökonomische Epidemie machte die Alleinherrschaft der Finanzaristokratie noch unerträglicher. In ganz Frankreich rief die oppositionelle Bourgeoisie die Bankettagitation für eine Wahlreform hervor, welche ihr die Majorität in den Kammern erobern und das Ministerium der Börse stürzen sollte. Zu Paris hatte die industrielle Krisis noch speziell die Folge, eine Masse Fabrikanten und Großhändler, die auf dem auswärtigen Markte unter den gegenwärtigen Umständen keine Geschäfte mehr machen konnten, auf den innern Handel zu werfen. Sie errichteten große Etablissements, deren Konkurrenz Epiciers und Boutiquiers massenhaft ruinierte. Daher eine Unzahl Fallite in diesem Theile der Pariser Bourgeoisie, daher ihr revolutionäres

Auftreten im Februar. Es ist bekannt, wie Guizot und die Kammern die Reformvorschläge mit einer unzweideutigen Herausforderung beantworteten, wie Louis Philipp sich zu spät zu einem Ministerium Barrot entschloß, wie es zum Handgemenge zwischen dem Volke und der Armee kam, wie die Armee durch die passive Haltung der Nationalgarde entwaffnet wurde, wie die Julimonarchie einer provisorischen Regierung den Platz räumen mußte.

Die provisorische Regierung, die sich auf den Februarbarrikaden erhob, spiegelte in ihrer Zusammensetzung nothwendig die verschiedenen Partheien ab, worunter sich der Sieg vertheilte. Sie konnte nichts anders sein, als ein Compromiß der verschiedenen Klassen, die gemeinsam den Julithron umgestürzt, deren Interessen sich aber feindlich gegenüberstanden. Ihre große Majorität bestand aus Vertretern der Bourgeoisie. Das republikanische Kleinbürgerthum vertreten in Ledru Rollin und Flocon, die republikanische Bourgeoisie in den Leuten vom National, die dynastische Opposition in Cremieux, Dupont de l'Eure u. s. w. Die Arbeiterklasse besaß nur zwei Repräsentanten Louis Blanc und Albert Lamartine endlich in der provisorischen Regierung, das war zunächst kein wirkliches Interesse, keine bestimmte Klasse, das war die Februarrevolution selbst, die gemeinsame Erhebung mit ihren Illusionen, ihrer Poesie, ihrem eingebildeten Inhalt und ihren Phrasen. Uebrigens gehörte der Wortführer der Februarrevolution, seiner Stellung wie seinen Ansichten nach, der Bourgeoisie an.

Wenn Paris in Folge der politischen Centralisation Frankreich beherrscht, beherrschen die Arbeiter in Augenblicken revolutionärer Erdbeben Paris. Der erste Lebensakt der provisorischen Regierung war der Versuch, sich diesem überwältigenden Einflusse zu entziehen durch einen Appell von dem trunkenen Paris an das nüchterne Frankreich. Lamartine bestritt den Barrikadenkämpfern das Recht, die Republik auszurufen, dazu sei nur die Majorität der Franzosen befugt, ihre Stimmgebung sei abzuwarten, das Pariser Proletariat dürfe seinen Sieg nicht bes Flecken durch eine Usurpation. Die Bourgeoisie erlaubt dem Proletariat nur Eine Usurpation — die des Kampfes.

Um die Mittagstunde des 25. Februar war die Republik noch nicht ausgerufen, waren dagegen sämtliche Ministerien schon vertheilt unter die bürgerlichen Elemente der provisorischen Regierung und unter die Generale, Bankiers und Advokaten des National. Aber die Arbeiter waren entschlossen, diesmal keine ähnliche Escamotage zu dulden wie im Juli 1830. Sie waren bereit von neuem den Kampf aufzunehmen und die Republik durch Waffengewalt zu erzwingen. Mit dieser Botschaft begab sich Raspail auf das Hotel de Ville. Im Namen des Pariser Proletariats befahl er der provisorischen Regierung die Republik auszurufen, sei dieser Befehl des Volkes im Laufe von zwei Stunden nicht vollstreckt, so werde er an der Spitze von 200,000 Mann zurückkehren. Noch waren die Leichen der Gefallenen kaum erkaltet, die Barrikaden nicht weggeräumt, die Arbeiter nicht entwaffnet und die einzige Macht, die man ihnen entgegenstellen konnte, war die Nationalgarde. Unter diesen Umständen verschwanden plötzlich die staatsklugen Bedenken und juristischen Gewissenskrupel der provisorischen Regierung. Die Frist von zwei Stunden war nicht abgelaufen und schon prangten an allen Mauern von Paris die historischen Riesenworte:

République française! Liberté, Egalité,  
Fraternité!

Mit der Proklamation der Republik auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts war selbst die Erinnerung an die beschränkten Zwecke und Motive ausgelöscht, welche die Bourgeoisie und die Februarrevolution gezeitigt hatten. Statt einiger weniger Fraktionen des Bürgerthums sämtliche Klassen der französischen Gesellschaft plötzlich in den Kreis der politischen Macht hineingeschleudert, gezwungen, die Logen, das Parterre, die Gallerie zu verlassen und in eigener Person auf der revolutionären Bühne mitzuspielen! Mit dem konstitutionellen Königthum auch der Schein einer eigenmächtig der bürgerlichen Gesellschaft gegenüberstehenden Staatsmacht verschwunden, und die ganze Reihe von untergeordneten Kämpfen, welche diese Scheinmacht herausfordert!

Das Proletariat, indem es der provisorischen Regierung und durch die provisorische Regierung ganz Frank-

reich die Republik diktierte, trat sofort als selbstständige Parthei in den Vordergrund, aber es forderte zugleich das ganze bürgerliche Frankreich gegen sich in die Schranken. Was es eroberte, war das Terrain für den Kampf um seine revolutionäre Emancipation, keinesweges diese Emancipation selbst.

Die Februarrepublik mußte zunächst vielmehr die Herrschaft der Bourgeoisie vervollständigen, indem sie neben der Finanzaristokratie sämtliche besitzenden Klassen in den Kreis der politischen Macht eintreten ließ. Die Majorität der großen Grundbesitzer, die Legitimisten wurden von der politischen Wichtigkeit emancipirt, wozu die Julimonarchie sie verurtheilt hatte. Nicht umsonst hatte die Gazette de France gemeinsam mit den Oppositionsblättern agitirt, nicht umsonst Larochejaquelin in der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 24. Februar die Parthei der Revolution ergriffen. Durch das allgemeine Wahlrecht wurden die nominellen Eigenthümer, welche die große Majorität der Franzosen bilden, die Bauern zu Schiedsrichtern über das Schicksal Frankreichs eingesetzt. Die Februarrepublik ließ endlich die Bourgeoisie herrschen rein hervortreten, indem sie die Krone abschlug, hinter der sich das Kapital versteckt hielt.

Wie die Arbeiter in den Julitagen die bürgerliche Monarchie, hatten sie in den Februartagen die bürgerliche Republik erkämpft. Wie die Julimonarchie gezwungen war, sich anzukündigen als eine Monarchie, umgeben von republikanischen Institutionen, so die Februarrepublik als eine Republik, umgeben von socialen Institutionen. Das Pariser Proletariat erzwang auch diese Concession.

Warte, mein Arbeiter, diktierte das Dekret, worin die eben erst gebildete provisorische Regierung sich verpflichtete, die Existenz der Arbeiter durch die Arbeit sicher zu stellen, allen Bürgern Arbeit zu verschaffen u. s. w. Und als sie wenige Tage später ihre Versprechungen vergaß und das Proletariat aus den Augen verloren zu haben schien, marschirte eine Masse von 20,000 Arbeitern auf das Hotel de Ville mit dem Rufe: Organisation der Arbeit! Bildung eines eignen Ministeriums

der Arbeit! Widerstrebend und nach langen Debatten ernannte die provisorische Regierung eine permanente Spezialkommission, beauftragt die Mittel zur Verbesserung der arbeitenden Klassen auszufinden! Diese Kommission wurde gebildet aus Delegirten der Pariser Handwerkscorporationen und präsidiert von Louis Blanc und Albert. Das Luxemburg wurde ihr als Sitzungsaal angewiesen. So waren die Vertreter der Arbeiterklasse von dem Sitze der provisorischen Regierung verbannt, der bürgerliche Theil derselben behielt die wirkliche Staatsmacht und die Zügel der Verwaltung ausschließlich in den Händen, und neben den Ministerien der Finanzen, des Handels, der öffentlichen Arbeiten, neben der Bank und der Börse erhob sich eine socialistische Synagoge, deren Hohepriester, Louis Blanc und Albert, die Aufgabe hatten, das gelobte Land zu entdecken, das neue Evangelium zu verkünden und das Pariser Proletariat zu beschäftigen. Zum Unterschiede von jeder profanen Staatsmacht stand ihnen kein Budget, keine executive Gewalt zur Verfügung. Mit dem Kopfe sollten sie die Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft einrennen. Während das Luxemburg den Stein der Weisen suchte, schlug man im Hotel de Ville die Kurshabende Münze.

Und dennoch, die Ansprüche des Pariser Proletariats, so weit sie über die bürgerliche Republik hinausgingen, sie konnten keine andere Existenz gewinnen, als die nebelhafte des Luxemburg.

Gemeinsam mit der Bourgeoisie hatten die Arbeiter die Februarrevolution gemacht, neben der Bourgeoisie suchten sie ihre Interessen durchzusetzen, wie sie in der provisorischen Regierung selbst neben die bürgerliche Majorität einen Arbeiter installiert hatten, Organisation der Arbeit! Aber die Lohnarbeit, die ist vorhanden, die bürgerliche Organisation der Arbeit. Ohne sie kein Kapital, keine Bourgeoisie, keine bürgerliche Gesellschaft. Ein eignes Ministerium der Arbeit! Aber die Ministerien der Finanzen, des Handels, der öffentlichen Arbeiten, sind sie nicht die bürgerlichen Ministerien der Arbeit und neben ihnen ein proletarisches Ministerium der Arbeit, es müßte ein Ministerium der Ohnmacht sein, ein Ministerium der frommen Wünsche, eine

Commission des Luxemburg. Wie die Arbeiter glaubten, neben der Bourgeoisie sich zu emancipiren, so meinten sie neben den übrigen Bourgeoisnationen innerhalb der nationalen Wände Frankreichs eine proletarische Revolution vollziehen zu können. Aber die französischen Produktionsverhältnisse sind bedingt durch den auswärtigen Handel Frankreichs, durch seine Stellung auf dem Weltmarkt und die Gesetze desselben, wie sollte Frankreich sie brechen ohne einen europäischen Revolutionskrieg, der auf den Despoten des Weltmarkts England, zurückschläge?

Eine Klasse, worin sich die revolutionären Interessen der Gesellschaft concentriren, sobald sie sich erhoben hat, findet unmittelbar in ihrer eigenen Lage den Inhalt und das Material ihrer revolutionären Thätigkeit, Feinde niederzuschlagen, durch das Bedürfnis des Kampfes gegebene Maßregeln zu ergreifen, die Consequenzen ihrer eigenen Thaten treiben sie weiter. Sie stellt keine theoretischen Untersuchungen über ihre eigene Aufgabe an. Die französische Arbeiterklasse befand sich nicht auf diesem Standpunkte, sie war noch unfähig, ihre eigne Revolution durchzuführen.

Die Entwicklung des industriellen Proletariats ist überhaupt bedingt durch die Entwicklung der industriellen Bourgeoisie. Unter ihrer Herrschaft gewinnt es erst die ausgedehnte nationale Existenz, die seine Revolution zu einer nationalen erheben kann, schafft es selbst erst die modernen Produktionsmittel, welche eben so viele Mittel seiner revolutionären Befreiung werden. Ihre Herrschaft reißt erst die materiellen Wurzeln der feudalen Gesellschaft aus und ebnet das Terrain, worauf allein eine proletarische Revolution möglich ist. Die französische Industrie ist ausgebildeter und die französische Bourgeoisie revolutionärer entwickelt als die des übrigen Continents. Aber die Februarrevolution, war sie nicht unmittelbar gegen die Finanzaristokratie gerichtet? Diese Thatsache bewies, daß die industrielle Bourgeoisie Frankreich nicht beherrschte. Die industrielle Bourgeoisie kann nur da herrschen, wo die moderne Industrie alle Eigenthumsverhältnisse sich gemäß gestaltet und nur da kann die Industrie diesen Gewalt gewinnen, wo sie den Weltmarkt erobert hat, denn die nationalen Grenzen genügen ihrer Entwicklung nicht. Frank-

reichs Industrie aber zum großen Theile behauptet selbst den nationalen Markt nur durch ein mehr oder minder modificirtes Prohibitivsystem. Wenn das französische Proletariat daher in dem Augenblicke einer Revolution zu Paris eine faktische Gewalt und einen Einfluß besitzt, die es zu einem Anlaufe über seine Mittel hinaus anspornen, so ist es in dem übrigen Frankreich an einzelnen zerstreuten industriellen Centralpunkten zusammengedrängt, fast verschwindend unter einer Ueberzahl von Bauern und Kleinbürgern. Der Kampf gegen das Kapital in seiner entwickelten modernen Form, in seinem Springpunkt, der Kampf des industriellen Lohnarbeiters gegen die industriellen Bourgeois ist in Frankreich eine partielles Faktum, das nach den Februartagen um so weniger den nationalen Inhalt der Revolution abgeben konnte, als der Kampf gegen die untergeordneten Exploitationsweisen des Capitals, der Bauern gegen den Wucher in der Hypothek, des Kleinbürgers gegen den Großhändler, Bankier und Fabrikanten, mit einem Worte gegen den Bankerutt, noch eingehüllt war in die allgemeine Erhebung gegen die allgemeine Finanzaristokratie. Nichts erklärlicher also, als daß das Pariser Proletariat sein Interesse neben dem bürgerlichen durchzusetzen suchte, statt es als das revolutionäre Interesse der Gesellschaft selbst zur Geltung zu bringen, daß es die rothe Fahne vor der trikoloren fallen ließ. Die französischen Arbeiter konnten keinen Schritt vorwärts thun, kein Haar der bürgerlichen Ordnung krümmen, bevor der Gang der Revolution die zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie stehende Masse der Nation, Bauern und Kleinbürger nicht gegen diese Ordnung, gegen die Herrschaft des Capitals empört, sie gezwungen hatte, sich den Proletariern als ihren Vorkämpfern anzuschließen. Nur durch die ungeheure Niederlage im Juni konnten die Arbeiter diesen Sieg erkaufen.

Der Commission des Luxemburg, diesem Geschöpfe der Pariser Arbeiter, bleibt das Verdienst, das Geheimniß der Revolution des 19ten Jahrhunderts von einer europäischen Tribüne herab verrathen zu haben: die Emancipation des Proletariats. Der Moniteur wüthete als er die „wilden Schwärmereien“ officiell propagiren

mußte, die bisher vergraben lagen in den apokryphischen Schriften der Socialisten, und nur von Zeit zu Zeit als ferne halb fürchterliche halb lächerliche Sagen an das Ohr der Bourgeoisie anschlugen. Europa fuhr überrascht aus seinem bürgerlichen Halbschlummer auf. In der Idee der Proletarier also, welche die Finanzaristokratie mit der Bourgeoisie überhaupt verwechselten; in der Einbildung republikanischer Biedermänner, welche die Existenz selbst der Klassen leugneten oder höchstens als Folge der constitutionellen Monarchie zugaben; in den heuchlerischen Phrasen der bisher von der Herrschaft ausgeschlossenen bürgerlichen Fraktionen war die Herrschaft der Bourgeoisie abgeschafft mit der Einführung der Republik. Alle Royalisten verwandelten sich damals in Republikaner und alle Millionäre von Paris in Arbeiter. Die Phrase, welche dieser eingebildeten Aufhebung der Klassenverhältnisse entsprach, war die fraternité, die allgemeine Verbrüderung und Brüderschaft. Diese gemüthliche Abstraktion von den Klassengegensätzen, diese sentimentale Ausgleichung der sich widersprechenden Klasseninteressen, diese schwärmerische Erhebung über den Klassenkampf, die fraternité, sie war das eigentliche Stichwort der Februarrevolution. Die Klassen waren durch ein bloßes Mißverständnis gespalten und Lamartine taufte die provisorische Regierung am 24. Februar: „un gouvernement qui suspende ce malentendu terrible qui existe entre les différentes classes.“ Das Pariser Proletariat schwelgte in diesem großmüthigen Fraternitätsrausche.

Die provisorische Regierung ihrerseits, einmal gezwungen, die Republik zu proklamiren, that alles, um sie der Bourgeoisie und den Provinzen annehmbar zu machen. Die blutigen Schrecken der ersten französischen Republik wurden desvoirt durch die Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrechen, die Presse wurde allen Meinungen freigegeben, die Armee, die Gerichte, die Administration blieben mit wenigen Ausnahmen in den Händen ihrer alten Würdenträger, keiner der großen Schuldigen der Julimonarchie wurde zur Rechenschaft gezogen. Die bürgerlichen Republikaner des National

amüsirten sich damit, monarchische Namen in Kostüme mit altrepublikanischen zu vertauschen. Für sie war die Republik nichts als ein neuer Ballanzug für die alte bürgerliche Gesellschaft. Ihr Hauptverdienst suchte die junge Republik darin, nicht abzuschrecken, vielmehr selbst anständig zu erschrecken und durch die weiche Nachgiebigkeit und Widerstandslosigkeit ihrer Existenz Existenz zu gewinnen und den Widerstand zu entwaffnen. Den privilegierten Klassen im Innern, den despotischen Mächten nach Außen wurde laut verkündet, die Republik sei friedfertiger Natur. Leben und leben lassen sei ihr Motto. Es kam hinzu, daß kurz nach der Februarrevolution Deutsche, Polen, Oestreicher, Ungarn, Italiener, jedes Volk seiner unmittelbaren Situation gemäß revoltirte. Rußland und England waren, letzteres selbst bewegt, und das andere eingeschüchtert, nicht vorbereitet. Die Republik fand also vor sich keinen nationalen Feind. Also keine großartigen auswärtigen Verwickelungen, welche die Thatkraft entzündeten, den revolutionären Prozeß beschleunigen, die provisorische Regierung vorwärts treiben oder über Bord werfen konnten. Das Pariser Proletariat, das in der Republik seine eigene Schöpfung erblickte, akklamirte natürlich jedem Akt der provisorischen Regierung, der sie leichter in der bürgerlichen Gesellschaft Platz greifen ließ. Von Caussidière ließ es sich willig zu Polizeidiensten verwenden, um das Eigenthum in Paris zu beschützen, wie es die Salairzwiste zwischen Arbeitern und Meistern von Louis Blanc schlichten ließ. Es war sein Point d'Honneur, vor den Augen von Europa die bürgerliche Ehre der Republik unangetastet zu erhalten.

Die Republik fand keinen Widerstand, weder von Außen noch von Innen. Damit war sie entwaffnet. Ihre Aufgabe bestand nicht mehr darin, die Welt revolutionär umzugestalten, sie bestand nur noch darin, sich den Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft anzupassen. Mit welchem Fanatismus sich die provisorische Regierung dieser Aufgabe unterzog, dafür giebt es keine sprechenderen Zeugnisse als ihre finanziellen Maßregeln.

Der öffentliche Kredit und der Privatkredit waren natürlich erschüttert. Der öffentliche Kredit

beruht auf dem Vertrauen, daß sich der Staat durch die Juden der Finanz exploitiren läßt. Aber der alte Staat war verschwunden und die Revolution war vor allem gegen die Finanzaristokratie gerichtet. Die Schwingungen der letzten europäischen Handelskrise hatten noch nicht ausgeschlagen. Noch folgten Bankerutte auf Bankerutte.

Der Privatkredit war also paralysirt, die Circulation gehemmt, die Production gestockt, ehe die Februarrevolution ausbrach. Die revolutionäre Krise steigerte die commercielle. Und wenn der Privatkredit auf dem Vertrauen beruht, daß die bürgerliche Production in dem ganzen Umfange ihrer Verhältnisse, daß die bürgerliche Ordnung unangetastet und unantastbar ist, wie mußte eine Revolution wirken, welche die Grundlage der bürgerlichen Production, die ökonomische Sklaverei des Proletariats in Frage stellte, welche der Börse gegenüber die Sphinx des Luxemburg aufrichtete? Die Erhebung des Proletariats, das ist die Abschaffung des bürgerlichen Kredits; denn es ist die Abschaffung der bürgerlichen Production und ihrer Ordnung. Der öffentliche Credit und der Privatcredit sind der ökonomische Thermometer, woran man die Intensität einer Revolution messen kann. In demselben Grade, worin sie fallen, steigt die Glut und die Zeugungskraft der Revolution.

Die provisorische Regierung wollte der Republik den antibürgerlichen Schein abstreifen. Sie mußte daher vor allem den Tauschwerth dieser neuen Staatsform, ihren Cours auf der Börse zu sichern suchen. Mit dem Preiscourant der Republik auf der Börse hob sich nothwendig wieder der Privatkredit.

Um selbst den Verdacht zu beseitigen, als wolle oder könne sie den von der Monarchie übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen, um an die bürgerliche Moral und Zahlungsfähigkeit der Republik glauben zu machen, nahm die provisorische Regierung zu einer ebenso würdelosen als kindischen Renommage ihre Zuflucht. Vor dem gesetzlichen Zahlungstermin zahlte sie den Staatsgläubigern die Zinsen der 5%, 4½%, 4% aus. Das bürgerliche Aplomb, das Selbstgefühl der Capitalisten

erwachte plötzlich, als sie die ängstliche Hast sahen, womit man ihr Vertrauen zu erkaufen suchte.

Die Geldverlegenheit der provisorischen Regierung verminderte sich natürlich nicht durch einen Theaterstreich, der sie des vorräthigen baaren Geldes beraubte. Die Finanzklemme war nicht länger zu verbergen, und Kleinbürger, Dienstboten, Arbeiter mußten die angenehme Ueberraschung zahlen, welche man den Staatsgläubigern bereitet hatte.

Die Sparkassenbücher über den Betrag von 100 Frs. hinaus wurden für nicht mehr in Geld einwechselbar erklärt. Die in den Sparkassen niedergelegten Summen wurden confiscirt und durch ein Dekret in eine nicht rückzahlbare Staatsschuld verwandelt. Damit wurde der ohnehin bedrängte Kleinbürger gegen die Republik erbittert. Indem er an die Stelle seiner Sparkassenbücher Staatsschuldscheine erhielt, wurde er gezwungen auf die Börse zu gehen, um sie zu verkaufen und sich so direkt in die Hände der Börsenjuden zu liefern, gegen die er die Februarrevolution gemacht hatte.

Die Finanzaristokratie, welche unter der Julimonarchie herrschte, hatte ihre Hochkirche in der Bank. Wie die Börse den Staatskredit regiert, so die Bank den Handelskredit.

Durch die Februarrevolution direkt bedroht, nicht nur in ihrer Herrschaft, sondern in ihrer Existenz, suchte die Bank von vorn herein die Republik zu diskreditiren, indem sie die Creditlosigkeit allgemein machte. Den Bankiers, den Fabrikanten, den Kaufleuten kündigte sie plötzlich den Credit auf. Dieses Manöver, indem es nicht sofort eine Contrerevolution hervorrief, schlug nothwendig auf die Bank selbst zurück. Die Capitalisten zogen das Geld zurück, das sie in den Kellern der Bank niedergelegt hatten. Die Inhaber von Banknoten stürzten an ihre Kasse, um sie gegen Gold und Silber auszuwechseln.

Ohne gewaltsame Einmischung, auf legale Weise konnte die provisorische Regierung die Bank zum Bankerutt zwingen; sie hatte sich nur passiv zu verhalten

und die Bank ihrem Schicksale zu überlassen. Der Bankerutt der Bank — das war die Sündfluth, welche die Finanzaristokratie, die mächtigste und gefährlichste Feindin der Republik, das goldne Piedestal der Julimonarchie in einem Nu von dem französischen Boden wegsegte. Und die Bank einmal bankerutt, mußte die Bourgeoisie selbst es als einen letzten verzweifelten Rettungsversuch betrachten, wenn die Regierung eine Nationalbank schuf und den nationalen Credit der Controlle der Nation unterwarf.

Die provisorische Regierung gab dagegen den Notizen der Bank Zwangskurs. Sie that mehr. Sie verwandelte alle Provinzialbanken in Zweiginstitute der Banque de France und ließ sie ihr Netz über ganz Frankreich auswerfen. Sie versagte ihr später die Staatswaldungen als Garantie für eine Anleihe, die sie bei ihr contrahirte. So befestigte und erweiterte die Februarrevolution unmittelbar die Bankokratie, die sie stürzen sollte.

Unterdessen krümmte sich die provisorische Regierung unter dem Alpe eines wachsenden Defizits. Vergebens bettelte sie um patriotische Opfer. Nur die Arbeiter warfen ihr Almosen hin. Es mußte zu einem heroischen Mittel geschritten werden, zur Ausschreibung einer neuen Steuer. Aber wen besteuern? Die Börsenwölfe, die Bankkönige, die Staatsgläubiger, die Rentiers, die Industriellen? Das war kein Mittel, die Republik bei der Bourgeoisie einzuschmeicheln. Das hieß von der einen Seite den Staatscredit und den Handelscredit gefährden, während man ihn von der andern Seite mit so großen Opfern und Demüthigungen zu erkaufen suchte. Aber Jemand mußte blechen. Wer wurde dem bürgerlichen Credit geopfert? Jacques le bonhomme, der Bauer.

Die provisorische Regierung schrieb eine Zusatzsteuer von 45 Centimes per Franc auf die vier direkten Steuern aus. Dem Pariser Proletariat schwindelte die Regierungspresse vor, diese Steuer falle vorzugsweise auf das große Grundeigenthum, auf die Inhaber der von der Restauration octroyirten Milliarde. In der Wirklichkeit traf sie aber vor allen die Bauernklasse, d. h. die große Majorität des französischen Volkes. Sie mußten

die Kosten der Februarrevolution zahlen, an ihnen gewann die Contrerevolution ihr Hauptmaterial. Die 45 Centmessteuer, das war eine Lebensfrage für den französischen Bauer, er machte sie zur Lebensfrage für die Republik. Die Republik für den französischen Bauer, das war von diesem Augenblicke an die 45 Centmessteuer und in dem Pariser Proletariat erblickte er den Verschwender, der sich auf seine Kosten gemüthlich that.

Während die Revolution von 1789 damit begann, den Bauern die Feudallasten abzuschütteln, kündigte sich die Revolution von 1848, um das Capital nicht zu gefährden und seine Staatsmaschine im Gange zu halten, mit einer neuen Steuer bei der Landbevölkerung an.

Nur durch Ein Mittel konnte die provisorische Regierung alle diese Ungelegenheiten beseitigen und den Staat aus seiner alten Bahn herausschleudern, — durch die Erklärung des Staatsbankrotts. Man erinnert sich, wie Ledru Rollin in der Nationalversammlung nachträglich die tugendhafte Entrüstung recitirte, womit er diese Zumuthung des Börsenjuden Fould, jetzigen französischen Finanzministers, von sich abwies. Fould hatte ihm den Apfel vom Baume der Erkenntniß gereicht.

Indem die provisorische Regierung die Wechsel anerkannte, welche die alte bürgerliche Gesellschaft auf den Staat gezogen hatte, war sie ihr verfallen. Sie war zum bedrängten Schuldner der bürgerlichen Gesellschaft geworden, stets ihr als drohenden Gläubiger gegenüberzustehen, die vieljährige revolutionären Schuldforderungen einzufassiren hatte. Sie mußte die wankenden bürgerlichen Verhältnisse befestigen, um Verpflichtungen nachzukommen, die nur innerhalb dieser Verhältnisse zu erfüllen sind. Der Credit wird zu ihrer Lebensbedingung und die Concessionen an das Proletariat, die ihm gemachten Verheißungen, zu eben so vielen Fesseln, die gesprengt werden mußten. Die Emancipation der Arbeiter als Phrase würde zu einer unerträglichen Gefahr für die neue Republik, denn sie war eine beständige Protestation gegen die Herstellung des Credits, der auf der ungestörten und ungetrübten Anerkennung der bestehenden ökonomischen

n  
u m u  
- 5 - 6 -

mischen Klassenverhältnisse beruht. Es mußte also mit den Arbeitern geendet werden.

Die Februarrevolution hatte die Armee aus Paris hinausgeworfen. Die Nationalgarde, d. h. die Bourgeoisie in ihren verschiedenen Abstufungen bildete die einzige Macht. Allein fühlte sie sich indeß dem Proletariat nicht gewachsen. Ueberdem war sie gezwungen, wenn gleich nach dem zähesten Widerstande, hundert verschiedene Hindernisse entgegenhaltend, allmählig und bruchweise ihre Reihen zu öffnen und bewaffnete Proletarier in dieselben eintreten zu lassen. Es blieb also nur ein Ausweg übrig, einen Theil der Proletarier dem andern entgegenzustellen.

Zu diesem Zwecke bildete die provisorische Regierung 24 Batallone Mobilgarden, jedes zu tausend Mann, aus jungen Leuten von 15 bis 20 Jahren. Sie gehörten größtentheils dem Lumpenproletariat an, das in allen großen Städten eine vom industriellen Proletariat genau unterschiedene Masse bildet, ein Refugium für Diebe und Verbrecher aller Art, von den Abfällen der Gesellschaft lebend, Leute ohne bestimmten Arbeitszweig, Herumtreiber, gens sans feu et sans aveu, verschieden nach dem Bildungsgrade der Nation, der sie angehören, nie den Lazaronicharakter verläugnend; in dem jugendlichen Alter, worin die provisorische Regierung sie rekrutirte, durchaus bestimmbar, der größten Heldenthaten und der exaltirtesten Aufopferung fähig, wie der gemeinsten Banditenstreiche und der schmutzigsten Bestechlichkeit. Die provisorische Regierung zahlte ihnen per Tag 1 Fr. 50 Cts., d. h. sie erkämpfte sie. Sie gab ihnen eigene Uniform, d. h. sie unterschied sie äußerlich von der Blouse. Zu Führern wurden ihnen theils Offiziere aus dem stehenden Heere zugeordnet, theils wählten sie selbst junge Bourgeoisöhne, deren Radomontaden vom Tode fürs Vaterland und Hingebung für die Republik sie bestachen.

So stand dem Pariser Proletariat eine aus seiner eigenen Mitte gezogene Armee von 24,000 jugendlich kräftigen, tollkühnen Männern gegenüber. Es schrie der Mobilgarde auf ihren Zügen durch Paris *Vivats!* zu. Es erkannte in ihr seine Vorkämpfer auf den Barrikaden.

Es betrachtete sie als die proletarische Garde im Gegensatz zur bürgerlichen Nationalgarde. Sein Irrthum war verzeihlich.

Neben der Mobilgarde beschloß die Regierung noch eine industrielle Arbeiterarmee um sich zu schaaren. Hunderttausend durch die Krise und die Revolution auf das Pflaster geworfene Arbeiter einrollirte der Minister Marie in sogenannte Nationalateliers. Unter diesem prunkenden Namen versteckte sich nichts anders als die Verwendung der Arbeiter zu langweiligen, eintönigen, unproduktiven Erdarbeiten für einen Arbeitslohn von 23 Sous. Englische Workhouses im Freien — weiter waren diese Nationalateliers nichts. In ihnen glaubte die provisorische Regierung eine zweite proletarische Armee gegen die Arbeiter selbst gebildet zu haben. Diesmal irrte sich die Bourgeoisie in den Nationalateliers, wie sich die Arbeiter in der Mobilgarde irrten. Sie hatte eine Armee für die Emeuten geschaffen.

Aber Ein Zweck war erreicht.

Nationalateliers — das war der Name der Volkswerkstätten, die Louis Blanc in Luxemburg predigte. Die Ateliers Claries, im direkten Gegensatz zum Luxemburg entworfen, boten durch die gemeinsame Firma den Anlaß zu einer Intrigue der Irrungen, würdig der spanischen Bedientenkomödie. Die provisorische Regierung selbst verbreitete unter der Hand das Gerücht, diese Nationalateliers seien die Erfindung Louis Blanc's, und es schien dieß um so glaublicher, als Louis Blanc, der Prophet der Nationalateliers, Mitglied der provisorischen Regierung war. Und in der halbnaiven, halb absichtlichen Verwechslung der Pariser Bourgeoisie, in der künstlich unterhaltenen Meinung Frankreichs, Europas, waren jene workhouses die erste Verwirklichung des Socialismus, der mit ihnen an den Pranger gestellt wurde.

Nicht durch ihren Inhalt, aber durch ihren Titel waren die Nationalateliers die verkörperte Protestation des Proletariats gegen die bürgerliche Industrie, den bürgerlichen Credit und die bürgerliche Republik. Auf sie wälzte sich also der ganze Haß der Bourgeoisie. In ihnen hatte sie zugleich den Punkt gefunden, worauf sie den

Angriff richten konnte, sobald sie genug erstarrt war, offen mit den Februarillusionen zu brechen. Alles Unbehagen, aller Mißmuth der Kleinbürger richtete sich gleichzeitig auf diese Nationalateliers, die gemeinsame Zielscheibe. Mit wahrem Grimme berechnete sie die Summen, welche die proletarischen Tagediebe verschlang, während ihre eigene Lage täglich unerträglicher wurde. Eine Staatspension für eine Scheinarbeit, das ist der Socialismus! knurrte sie in sich hinein. Die Nationalateliers, die Deflamationen des Luxemburg, die Züge der Arbeiter durch Paris — in ihnen suchte sie den Grund ihrer Misère. Und Niemand fanatisirte sich mehr gegen die angebliche Machinationen der Kommunisten als der Kleinbürger, der rettungslos am Abgrunde des Bankerutts schwebte.

So waren im bevorstehenden Handgemenge zwischen Bourgeoisie und Proletariat alle Vortheile, alle entscheidenden Posten, alle Mittelschichten der Gesellschaft in den Händen der Bourgeoisie zur selben Zeit, als die Wellen der Februarrevolution über den ganzen Continent hoch zusammenschlugen und jede neue Post ein neues Revolutionsbülletin brachte, bald aus Italien, bald aus Deutschland, bald aus dem fernsten Südosten von Europa und den allgemeinen Laumel des Volkes unterhielt, ihm beständige Zeugnisse eines Sieges bringend, den es schon verwirkt hatte.

Der 17. März und der 16. April waren die ersten Plänklergefechte in dem großen Klassenkampfe, den die bürgerliche Republik unter ihren Fittigen verbarg.

Der 17. März offenbarte die zweideutige, keine entscheidende That zulassende Situation des Proletariats. Seine Demonstration bezweckte ursprünglich, die provisorische Regierung auf die Bahn der Revolution zurückzuwerfen, nach Umständen die Ausschließung ihrer bürgerlichen Glieder zu bewirken und die Aufschiebung der Wahltag für die Nationalversammlung und die Nationalgarde zu erzwingen. Aber am 16. März machte die in der Nationalgarde vertretene Bourgeoisie eine der provisorischen Regierung feindselige Demonstration. Unter dem Rufe: à bas Ledru Rollin! drang sie zum Hotel de Ville. Und das

Volk war gezwungen am 17. März zu rufen: Es lebe Ledru Rollin! Es lebe die provisorische Regierung! Es war gezwungen, gegen das Bürgerthum, die Parthei der bürgerlichen Republik zu ergreifen, die ihm in Frage gestellt schien. Es befestigte die provisorische Regierung, statt sie sich zu unterwerfen. Der 17. März verpuffte in eine melodramatische Scene und wenn das Pariser Proletariat an diesem Tage noch einmal seinen Riesenleib zur Schau trug, war die Bourgeoisie innerhalb und außerhalb der provisorischen Regierung um so entschlossener, ihn zu brechen.

Der 16. April war ein durch die provisorische Regierung mit der Bourgeoisie veranstaltetes Mißverständnis. Die Arbeiter hatten sich zahlreich auf dem Marsfelde versammelt und im Hippodrom, um ihre Wahlen für den Generalstab der Nationalgarde vorzubereiten. Plötzlich verbreitete sich in ganz Paris, von einem Ende bis zum andern mit Blitzeschnelle das Gerücht, die Arbeiter hätten sich im Marsfeld bewaffnet versammelt, unter der Anführung L. Blanc's, Blanqui's, Cabet's und Raspail's, um von da auf das Hotel de Ville zu ziehen, die provisorische Regierung zu stürzen und eine kommunistische Regierung zu proklamiren. Der Generalmarsch wird geschlagen, — Ledru Rollin, Marrast, Lamartine machten sich später die Ehre seiner Initiative streitig — in einer Stunde stehen 100,000 Mann unter den Waffen, das Hotel de Ville ist an allen Punkten von Nationalgarden besetzt, der Ruf: Nieder mit den Kommunisten! Nieder mit Louis Blanc, mit Blanqui, mit Raspail, mit Cabet! donnert es durch ganz Paris und der provisorischen Regierung wird von einer Unzahl Deputationen gehuldigt, alle bereit, das Vaterland und die Gesellschaft zu retten. Als die Arbeiter endlich vor dem Hotel de Ville erscheinen, um der provisorischen Regierung eine patriotische Kollekte zu überreichen, die sie auf dem Marsfelde gesammelt hatten, erfahren sie zu ihrer Verwunderung, daß das bürgerliche Paris in einem höchst behutsam angelegten Scheinkampfe ihren Schatten geschlagen hat. Das furchtbare Attentat vom 16. März gab den Vorwand zur Zurückberufung der Armee nach Paris,

der eigentliche Zweck der plump angelegten Komödie — und zu den reaktionären federalistischen Demonstrationen der Provinzen.

Am 4. Mai trat die aus den directen allgemeinen Wahlen hervorgegangene Nationalversammlung zusammen. Das allgemeine Stimmrecht besaß nicht die magische Kraft, welche ihm die Republikaner alten Schlags zugetraut hatten. In ganz Frankreich, wenigstens in der Majorität der Franzosen, erblickten sie Citoyens mit denselben Interessen, derselben Einsicht u. s. w. Es war dies ihr Volkskultus. Statt ihres eingebildeten Volkes brachten die Wahlen das wirkliche Volk an's Tageslicht, d. h. Repräsentanten der verschiedenen Klassen, worin es zerfällt. Wir haben gesehn, warum Bauern und Kleinbürger unter der Leitung der kampflustigen Bourgeoisie und der restaurationswüthigen großen Grundeigenthümer wählen mußten. Aber wenn das allgemeine Stimmrecht nicht die wunderthätige Wünschelruthe war, wofür republikanische Biedermänner es angesehen hatten, besaß es das ungleich höhere Verdienst, den Klassenkampf zu entfesseln, die verschiedenen Mittelschichten der bürgerlichen Gesellschaft ihre Illusionen und Enttäuschungen rasch durchleben zu lassen, sämtliche Fraktionen der exploitirenden Klasse in einem Wurfe auf die Staatshöhe zu schleudern und ihnen so die trügerische Larve abzureißen, während die Monarchie mit ihrem Censur nur bestimmte Fraktionen der Bourgeoisie sich compromittiren und die andern hinter den Coullissen im Versteck ließ und sie mit dem Heiligenschein einer gemeinsamen Opposition umgab.

In der constituirenden Nationalversammlung, die am 4. Mai zusammentrat, besaßen die Bourgeoisrepublikaner, die Republikaner des National die Oberhand. Legitimisten und Orleanisten selbst wagten sich zunächst nur unter der Maske des bürgerlichen Republikanismus zu zeigen. Nur im Namen der Republik konnte der Kampf gegen das Proletariat aufgenommen werden.

Vom 4. Mai, nicht vom 25. Februar datirt die Republik, d. h. die vom französischen Volke anerkannte Republik, es ist nicht die Republik, welche das

Pariser Proletariat der provisorischen Regierung aufdrang, nicht die Republik mit socialen Institutionen, nicht das Traumbild, das den Barrikadenkämpfern vorschwebte. Die von der Nationalversammlung proklamirte, die einzig legitime Republik, es ist die Republik, welche keine revolutionäre Waffe gegen die bürgerliche Ordnung, vielmehr ihre politische Reconstitution, die politische Wiederbefestigung der bürgerlichen Gesellschaft ist, mit einem Worte: die bürgerliche Republik. Von der Tribüne der Nationalversammlung erscholl diese Behauptung, in der gesammten republikanischen und antirepublikanischen Bürgerpresse fand sie ihr Echo.

Und wir haben gesehen, wie die Februarrepublik wirklich nichts anderes war und sein konnte als eine bürgerliche Republik, wie aber die provisorische Regierung unter dem unmittelbaren Drucke des Proletariats gezwungen war, sie als eine Republik mit socialen Institutionen anzukündigen, wie das Pariser Proletariat noch unfähig war, anders als in der Vorstellung, in der Einbildung über die bürgerliche Republik hinaus zu gehen, wie es überall in ihrem Dienste handelte, wo es wirklich zur Handlung kam, wie die ihm gemachten Verheißungen zur unerträglichen Gefahr für die neue Republik wurden, wie der ganze Lebensprozeß der provisorischen Regierung sich in einem fortdauernden Kampfe gegen die Forderungen des Proletariats zusammenfaßte.

In der Nationalversammlung saß ganz Frankreich zu Gericht über das Pariser Proletariat. Sie brach sofort mit den socialen Illusionen der Februarrevolution, sie proklamirte rundheraus die bürgerliche Republik, nichts als die bürgerliche Republik. Sofort schloß sie aus der von ihr ernannten Exekutivkommission die Vertreter des Proletariats aus: Louis Blanc und Albert, sie verwarf den Vorschlag eines besondern Arbeitsministeriums, sie empfing mit stürmischem Beifallsrufe die Erklärung des Ministers Trélat: „es handle sich nur noch darum, die Arbeit auf ihre alten Bedingungen zurückzuführen.“

Aber das alles genügte nicht. Die Februarrepublik war von den Arbeitern erkämpft unter dem passiven Beistande der Bourgeoisie. Die Proletarier betrachteten sich mit Recht als die Sieger des Februar und sie machten die hochmüthigen Ansprüche des Siegers. Sie mußten auf der Straße besiegt, es mußte ihnen gezeigt werden, daß sie unterlagen, sobald sie nicht mit der Bourgeoisie, sondern gegen die Bourgeoisie kämpften. Wie die Februarrepublik mit ihren socialistischen Zugeständnissen einer Schlacht des mit der Bourgeoisie gegen das Königthum vereinten Proletariats bedurfte, so war eine zweite Schlacht nöthig, um die Republik von den socialistischen Zugeständnissen zu scheiden, um die bürgerliche Republik offiziell als die herrschende herauszuarbeiten. Mit den Waffen in der Hand mußte die Bourgeoisie die Forderungen des Proletariats widerlegen. Und die wirkliche Geburtsstätte der bürgerlichen Republik, es ist nicht der Februarsieg, es ist die Juniniederlage.

Das Proletariat beschleunigte die Entscheidung, als es den 15. Mai in die Nationalversammlung drang, seinen revolutionären Einfluß erfolglos wiederzuerobern suchte und nur seine energischen Führer den Kerkermeistern der Bourgeoisie ausgeliefert hatte. Il faut en finir! Diese Situation muß endigen! In diesem Schrei machte die Nationalversammlung ihrem Entschlusse Lust, das Proletariat zum entscheidenden Kampfe zu zwingen. Die Exekutivkommission erließ eine Reihe herausfordernder Dekrete, wie das Verbot der Volkszusammenschaarungen u. s. w. Von der Tribüne der constituirenden Nationalversammlung herab wurden die Arbeiter direkt provocirt, beschimpft, verhöhnt. Aber der eigentliche Angriffspunkt war, wie wir gesehn haben, in den Nationalateliers gegeben. Auf sie wies die constituirende Versammlung gebieterisch die Exekutivkommission hin, die nur darauf harrte, ihren eignen Plan als Gebot der Nationalversammlung ausgesprochen zu hören.

Die Exekutivkommission begann damit, den Zutritt in die Nationalateliers zu erschweren, den Taglohn in Stücklohn zu verwandeln, die nicht in Paris gebürtigen

Arbeiter nach der Sologne, angeblich zur Ausführung von Erdarbeiten, zu verbannen. Diese Erdarbeiten waren nur eine rhetorische Formel, womit man ihre Verjagung beschönigte, wie die enttäuschten zurückkehrenden Arbeiter ihren Genossen verkündeten. Endlich am 21. Juni erschien ein Dekret im Moniteur, welches die gewaltsame Austreibung aller unverheiratheten Arbeiter aus den Nationalateliers verordnete oder ihre Einrollirung in die Armee.

Es blieb den Arbeitern keine Wahl, sie mußten verhungern oder loschlagen. Sie antworteten am 22. Juni mit der ungeheuren Insurrektion, worin die erste große Schlacht geliefert wurde zwischen den beiden Klassen, welche die moderne Gesellschaft spalten. Es war ein Kampf um die Erhaltung oder Vernichtung der bürgerlichen Ordnung. Der Schleier, der die Republik verhüllte zerriß.

Es ist bekannt, wie die Arbeiter mit beispielloser Tapferkeit und Genialität, ohne Chef, ohne gemeinsamen Plan, ohne Mittel, zum größten Theil der Waffen entbehrend, die Armee, die Mobilgarde, die Pariser Nationalgarde und die aus der Provinz hinzugeströmte Nationalgarde während fünf Tagen im Schach hielten. Es ist bekannt wie die Bourgeoisie für die ausgestandne Todesangst sich in unerhörter Brutalität entschädigte und über 1000 Gefangene massakrirte.

So sehr waren die offiziellen Vertreter der französischen Demokratie in der republikanischen Ideologie befangen, daß sie erst einige Wochen später den Sinn des Junikampfes zu ahnen begannen. Sie waren wie betäubt von dem Pulverdampfe, worin ihre phantastische Republik zerrann.

Der unmittelbare Eindruck, den die Nachricht von der Juniniederlage auf uns hervorbrachte, der Leser wird uns erlauben, ihn mit den Worten der N. Rh. Z. zu schildern:

„Der letzte offizielle Rest der Februarrevolution, die Exekutivkommission, ist vor dem Ernst der Ereignisse wie ein Nebelbild zerflossen. Lamartine's Leuchtkugeln

haben sich verwandelt in die Brandraketen Cavaignac's. Die Fraternité, die Brüderlichkeit der entgegengesetzten Klassen, wovon die eine die andere exploitirte, diese Fraternité, im Februar proklamirt, mit großen Buchstaben auf die Stirne von Paris geschrieben, auf jedes Gefängniß, auf jede Kaserne — ihr wahrer, unverfälschter, ihr profaischer Ausdruck, das ist der Bürgerkrieg, der Bürgerkrieg in seiner fürchterlichsten Gestalt, der Krieg der Arbeit und des Capitals. Diese Brüderlichkeit flammte vor allen Fenstern von Paris am Abend des 25. Juni, als das Paris der Bourgeoisie illuminirte, während das Paris des Proletariats verbrannte, verblutete, verächzte. Die Brüderlichkeit währte gerade so lange, als das Interesse der Bourgeoisie mit dem Interesse des Proletariats verbrüdet war. — Pedanten der alten revolutionären Ueberlieferung von 1793, socialistische Systematiker, die bei der Bourgeoisie für das Volk bettelten und denen erlaubt wurde lange Predigten zu halten und sich so lange zu compromittiren, als der proletarische Löwe in Schlaf gelullt werden mußte, Republikaner, welche die ganze alte bürgerliche Ordnung mit Abzug des gekrönten Kopfes verlangten, dynastische Oppositionelle, denen der Zufall an die Stelle eines Ministerwechsels den Sturz einer Dynastie unterschob, Legitimisten, welche die Livrée nicht abwerfen, sondern ihren Schnitt verändern wollten, das waren die Bundesgenossen, womit das Volk seinen Februar machte. — Die Februarrevolution war die schöne Revolution, die Revolution der allgemeinen Sympathie, weil die Gegensätze, die in ihr gegen das Königthum eklatirten, unentwickelt, einträchtig neben einander schlummerten, weil der sociale Kampf, der ihren Hintergrund bildete, nur eine lustige Existenz gewonnen hatte, die Existenz der Phrase, des Worts. Die Junirevolution ist die häßliche Revolution, die abstoßende Revolution, weil an die Stelle der Phrase die Sache getreten ist, weil die Republik das Haupt des Ungeheuers selbst entblößte, indem sie ihm die schirmende und versteckende Krone abschlug. — Ordnung! war der Schlachtruf Guizots. Ordnung! schrie Sebastiani, der Guizotin, als Warschau russisch wurde

Ordnung! schreit Cavaignac; das brutale Echo der französischen Nationalversammlung und der republikanischen Bourgeoisie. Ordnung! donnerten seine Kartätschen, als sie den Leib des Proletariats zerrissen. Keine der zahlreichen Revolutionen der französischen Bourgeoisie seit 1789 war ein Attentat auf die Ordnung, denn sie ließ die Herrschaft der Klasse, sie ließ die Sklaverei der Arbeiter, sie ließ die bürgerliche Ordnung bestehen, so oft auch die politische Form dieser Herrschaft und dieser Sklaverei wechselte. Der Juni hat diese Ordnung angetastet. Wehe über den Juni!“  
(N. Rh. 3. 29. Juni 1849.)

Wehe über den Juni! schallt das europäische Echo zurück.

Von der Bourgeoisie wurde das Pariser Proletariat zur Juniinsurrektion gezwungen. Schon darin lag sein Verdammungsurtheil. Weder sein unmittelbares eingestandenes Bedürfnis trieb es dahin, den Sturz der Bourgeoisie gewaltsam erkämpfen zu wollen, noch war es dieser Aufgabe gewachsen. Der Moniteur mußte ihm offiziell eröffnen, daß die Zeit vorüber, wo die Republik vor seinen Illusionen die Honneurs zu machen sich veranlaßt sah und erst seine Niederlage überzeugte es von der Wahrheit, daß die geringste Verbesserung seiner Lage eine Utopie bleibt innerhalb der bürgerlichen Republik, eine Utopie, die zum Verbrechen wird, sobald sie sich verwirklichen will. An die Stelle seiner der Form nach überschwänglichen, dem Inhalte nach kleinlichen und selbst noch bürgerlichen Forderungen, deren Concession es der Februarrepublik abdringen wollte, trat die kühne revolutionäre Kampfsparole: Sturz der Bourgeoisie! Diktatur der Arbeiterklasse!

Indem das Proletariat seine Leichenstätte zur Geburtsstätte der bürgerlichen Republik machte, zwang es sie sogleich in ihrer reinen Gestalt heraus zu treten, als der Staat, dessen eingestandener Zweck ist, die Herrschaft des Capitals, die Sklaverei der Arbeit zu verewigen. Im steten Hinblick auf den narbenvollen, unver-

söhnbaren, unbesiegbaren Feind — unbesiegbar, weil seine Existenz die Bedingung ihres eigenen Lebens ist — mußte die von allen Fesseln befreite Bourgeois Herrschaft sofort in den Bourgeois Terrorismus umschlagen. Das Proletariat einstweilen von der Bühne beseitigt, die Bourgeoisdiktatur officiell anerkannt, mußten die mittleren Schichten der bürgerlichen Gesellschaft, Kleinbürgerthum und Bauernklasse, in dem Maße, als ihre Lage unerträglicher und ihr Gegensatz gegen die Bourgeoisie schroffer wurde, mehr und mehr sich an das Proletariat anschließen. Wie früher in seinem Aufschwunge, mußten sie jetzt in seiner Niederlage den Grund ihrer Wirren finden.

Wenn die Juniinsurrektion überall auf dem Continent das Selbstgefühl der Bourgeoisie hob und sie offen in einen Bund mit dem feudalen Königthum gegen das Volk treten ließ, wer war das erste Opfer dieses Bundes? die continentale Bourgeoisie selbst. Die Juniniederlage verhinderte sie ihre Herrschaft zu befestigen und das Volk auf der untergeordnetsten Stufe der bürgerlichen Revolution halbzufriedigt, halbverstimmt, stillstehn zu machen.

Endlich verrieth die Juniniederlage den despotischen Mächten Europas das Geheimniß, daß Frankreich unter allen Bedingungen den Frieden nach Außen aufrecht erhalten müsse, um den Bürgerkrieg nach Innen führen zu können. So wurden die Völker, die den Kampf um ihre nationale Unabhängigkeit begonnen hatten, der Uebermacht Rußlands, Oestreichs und Preußens preisgegeben, aber gleichzeitig wurde das Schicksal dieser nationalen Revolutionen dem Schicksal der proletarischen Revolution unterworfen, seiner scheinbaren Selbständigkeit, seiner Unabhängigkeit von der großen socialen Umwälzung beraubt. Der Ungar soll nicht frei sein, nicht der Pole, nicht der Italiener, so lange der Arbeiter Sklave bleibt!

Endlich nahm Europa durch die Siege der heiligen Allianz eine Gestalt an, die jede neue proletarische Erhebung in Frankreich mit einem Weltkriege unmittelbar zusammenfallen läßt. Die neue französische Revolution

ist gezwungen, sofort den nationalen Boden zu verlassen, und das europäische Terrain zu erobern, auf dem allein die sociale Revolution des 19. Jahrhunderts sich durchführen kann.

Erst durch die Juniniederlage also wurden alle Bedingungen geschaffen, innerhalb deren Frankreich die Initiative der europäischen Revolution ergreifen kann. Erst in das Blut der Juniinsurgenten getaucht, wurde die Tricolore zur Fahne der europäischen Revolution — zur rothen Fahne!

Und wir rufen: Die Revolution ist todt! —  
Es lebe die Revolution!

Karl Marx.

## Die deutsche Reichsverfassungskampagne.

„Hecker, Struve, Blenker, Ziß und Blum,  
„Bringt die — — — — um!“

In diesem Refrain, den die süddeutsche „Volkswehr“ von der Pfalz bis zur schweizer Gränze auf allen Chausseen und in allen Wirthshäusern erschallen ließ, nach der bekannten meerumschlungenen Melodie, halb Choral, halb Drehorgelleier — in diesem Refrain ist der ganze Charakter der „großartigen Erhebung für die Reichsverfassung“ zusammengefaßt. Hier habt ihr in zwei Zeilen ihre großen Männer, ihre letzten Zwecke, ihre brave Gesinnungstüchtigkeit, ihren edlen Haß gegen die „Tyrannen“ und zugleich ihre gesammte Einsicht in die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Unter allen den Bewegungen und Zuckungen, die in Deutschland durch die Februarrevolution und ihre weitere Entwicklung hervorgerufen wurden, zeichnet sich die Reichsverfassungskampagne durch ihren klassisch-deutschen Charakter aus. Ihre Veranlassung, ihr Auftreten, ihre Haltung, ihr ganzer Verlauf waren durch und durch deutsch. Wie die Junitage 1848 den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungsgrad Frankreichs, so bezeichnet die Reichsverfassungskampagne den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungsgrad Deutschlands, und namentlich Süddeutschlands.

Die Seele der ganzen Bewegung war die Classe der kleinen Bourgeoisie, der vorzugsweise sogenannte Bürgerstand, und diese Klasse ist gerade in Deutschland, namentlich im Süden vorherrschend. Die Kleinbürgerschaft war es, die in „Märzvereinen,“ demokratisch-konstitutionellen Vereinen, vaterländischen Vereinen, in sehr vielen sogenannten demokratischen Vereinen und in beinahe der ganzen demokratischen Presse der Reichsverfassung ebenso massenhafte wie unschädliche Grüttschwüre geleistet und einen Kampf gegen die „renitenten“ Fürsten geführt hatte, dessen einziges Resultat zunächst freilich nur das eigene erhebende Bewußtsein erfüllter Bürgerpflicht war. Die Kleinbürgerschaft war es, die durch die entschiedene und sogenannte äußerste Linke der Frankfurter Versammlung, also speciell durch das Stuttgarter Parlament und die „Reichsregentschaft“ vertreten, der ganzen Bewegung die officielle Spitze lieferte; die Kleinbürgerschaft endlich herrschte in den lokalen Landesausschüssen, Sicherheitsausschüssen, provisorischen Regierungen und Konstituanten, die in Sachsen, am Rhein und in Süddeutschland sich größere oder geringere Verdienste um die Reichsverfassung erwarben.

Die kleine Bourgeoisie, hätte es von ihr abgehangen, würde schwerlich den Rechtsboden des gesetzlichen, friedlichen und tugendhaften Kampfes verlassen und statt der sogenannten Waffen des Geistes die Musketen und den Pflasterstein ergriffen haben. Die Geschichte aller politischen Bewegungen seit 1830 in Deutschland wie in Frankreich und England zeigt uns diese Klasse stets großprahlerisch, hochbetheuernd und stellenweise selbst extrem in der Phrase, so lange sie keine Gefahr sieht; furchtsam, zurückhaltend und abwiegend, sobald die geringste Gefahr herannahet, erstaunt, besorgt, schwankend, sobald die von ihr angeregte Bewegung von andern Klassen aufgegriffen, und ernsthaft genommen wird; um ihrer kleinbürgerlichen Existenz willen die ganze Bewegung verrathend, sobald es zum Kampfe mit den Waffen in der Hand kommt — und schließlich in Folge ihrer Unentschlossenheit stets vorzugsweise geprellt und mißhandelt, sobald die reaktionäre Partei gesiegt hat.

Hinter der kleinen Bourgeoisie stehen aber überall andere Klassen, die die von ihr und in ihrem Interesse provocirte Bewegung aufnehmen, ihr einen bestimmteren, energischeren Charakter geben und sich ihrer wo möglich zu bemächtigen suchen: das Proletariat und ein großer Theil der Bauern, denen sich außerdem die avancirtere Fraktion der Kleinbürgerschaft eine Zeitlang anzuschließen pflegt.

Diese Klassen, das Proletariat der größeren Städte an der Spitze, nahmen die hochbetheuernden Versicherungen im Interesse der Reichsverfassung ernsthafter, als es den kleinbürgerlichen Agitatoren lieb war. Wollten die Kleinbürger, wie sie jeden Augenblick schwuren, für die Reichsverfassung „Gut und Blut einsetzen,“ so waren die Arbeiter und in vielen Gegenden auch die Bauern bereit, dasselbe zu thun; unter der zwar stillschweigenden, aber allen Partheien vollkommen bekannten Bedingung, daß nach dem Siege die Kleinbürgerschaft dieselbe Reichsverfassung gegen eben dieselben Proletarier und Bauern zu vertheidigen haben würde. Diese Klassen trieben die kleine Bourgeoisie bis zum offenen Bruch mit der bestehenden Staatsgewalt. Konnten sie es nicht verhindern, daß sie von ihren krämerhaften Bundesgenossen noch während des Kampfes verrathen wurden, so hatten sie wenigstens die Satisfaktion, daß dieser Verrath nach dem Siege der Contrerevolution von den Contrerevolutionären selbst gezüchtigt wurde.

Auf der andern Seite schloß sich im Beginn der Bewegung die entschiedenerere Fraktion der größeren und mittleren Bourgeoisie ebenfalls an die Kleinbürgerschaft an, gerade wie wir dies in allen früheren kleinbürgerlichen Bewegungen in England und Frankreich finden. Die Bourgeoisie herrscht nie in ihrer Gesamtheit; abgesehen von den Kasten des Feudalismus, die sich etwa noch einen Theil der politischen Gewalt aufbewahrt haben, spaltet sich selbst die große Bourgeoisie, sowie sie den Feudalismus besiegt hat, in eine regierende und eine opponirende Parthei, die gewöhnlich durch die Bank auf der einen, die Fabrikanten auf der andern Seite repräsentirt werden. Die opponirende, progressive Fraktion

der großen und mittleren Bourgeoisie hat dann gegenüber der herrschenden Fraktion mit der Kleinbürgerschaft gemeinsame Interessen und vereinigt sich mit ihr zum gemeinschaftlichen Kampfe. In Deutschland, wo die bewaffnete Contrerevolution die fast ausschließliche Herrschaft der Armee, der Bürokratie und des Feudaladels wiederhergestellt hat, wo die Bourgeoisie trotz der noch bestehenden konstitutionellen Formen nur eine sehr untergeordnete und bescheidene Rolle spielt, sind noch viel mehr Motive für diese Allianz vorhanden. Dafür ist die deutsche Bourgeoisie aber auch unendlich zaghafter als die englische und französische, und sowie sich nur die geringste Chance der rückkehrenden Anarchie, d. h. des wirklichen entscheidenden Kampfes zeigt, tritt sie schaudernd vom Schauplatz zurück. So auch diesmal.

Der Moment war übrigens keineswegs zum Kampfe ungünstig. In Frankreich standen die Wahlen bevor; sie mochten den Monarchisten oder den Rothen die Majorität geben, sie mußten die Centren der Constituante verdrängen, die extremen Parteien verstärken und eine rasche Entscheidung des akuter gewordenen parlamentarischen Kampfes durch eine Volksbewegung, mit einem Worte sie mußten eine „journée“ herbeiführen. In Italien schlug man sich unter den Mauern von Rom, und die römische Republik hielt sich gegen die französische Invasionsarmee. In Ungarn drangen die Magyaren unaufhaltsam vor; die Kaiserlichen waren über die Waag und die Leitha gejagt; in Wien, wo man täglich Kanonendonner zu hören glaubte, wurde die ungarische Revolutionsarmee jeden Augenblick erwartet; in Galizien stand die Ankunft Dembinski's mit einer polnisch-magyarischen Armee bevor, und die russische Intervention, weit entfernt den Magyaren gefährlich zu werden, schien vielmehr den ungarischen Kampf in einen europäischen zu verwandeln. Deutschland endlich war in der höchsten Aufregung; die Fortschritte der Contrerevolution, die wachsende Unverschämtheit der Soldateska, der Bürokratie und des Adels, die stets sich erneuernden Verräthereien der alten Liberalen in den Ministerien, die rasch auf einander folgenden Wortbrüche war-

fen der Bewegungspartei ganze Klassen von bisherigen Ordnungsmännern in die Arme.

Unter diesen Umständen kam der Kampf zum Ausbruche, den wir in den folgenden Bruchstücken schildern werden.

Die Unvollständigkeit und Verwirrung die noch in den Materialien herrscht, die totale Unzuverlässigkeit fast aller mündlich zu sammelnden Nachrichten, der rein persönliche Zweck, der allen über diesen Kampf bisher veröffentlichten Schriften zu Grunde liegt, machen eine kritische Darstellung des ganzen Verlaufs unmöglich. Unter diesen Umständen bleibt uns nichts übrig, als uns rein auf die Erzählung dessen zu beschränken, was wir selbst gesehen und gehört haben. Glücklicher Weise reicht dies vollständig hin um den Charakter der ganzen Campagne hervortreten zu lassen; und wenn uns außer der eignen Anschauung der sächsischen Bewegung auch die des Mieroslawskischen Feldzugs am Neckar fehlt, so wird die Neue Rheinische Zeitung vielleicht bald Gelegenheit finden wenigstens über Letzteren die nöthigen Aufklärungen zu geben.

Von den Theilnehmern an der Reichsverfassungscampagne sind Viele noch im Gefängniß. Andre haben Gelegenheit gefunden nach Hause zurückzukehren, Andre, noch im Auslande, erwarten sie täglich — und unter ihnen sind nicht die Schlechtesten. Man wird die Rücksichten begreifen die wir diesen Mitkämpfern schuldig sind, man wird es natürlich finden, wenn wir Manches verschweigen; und Mancher, der jetzt wieder ruhig in der Heimath ist, wird es uns nicht verdenken, wenn wir ihn auch nicht durch Erzählung derjenigen Vorfälle compromittiren wollen, bei denen er wirklich glänzenden Muth bewiesen hat.

## I.

### Rheinpreußen.

Man erinnert sich wie der bewaffnete Aufstand für die Reichsverfassung Anfangs Mai zuerst in Dresden zum Ausbruch kam. Man weiß, wie die Dresdner Barrikadenkämpfer, vom Landvolk unterstützt, von den Leipziger

Spießbürgern verrathen, nach sechstägigem Kampfe der Uebermacht erlagen. Sie hatten nie mehr als 2500 Combattanten mit sehr gemischten Waffen und als ganze Artillerie zwei oder drei kleine Bölker. Die königlichen Truppen bestanden außer den sächsischen Bataillonen, aus zwei Regimentern Preußen. Sie hatten Cavallerie, Artillerie, Büchschützen und ein Bataillon mit Zündnadelgewehren zu ihrer Verfügung. Die königlichen Truppen scheinen sich in Dresden noch kläglicher als anderswo aufgeführt zu haben; zu gleicher Zeit aber steht fest, daß die Dresdner Kämpfer sich gegen diese Uebermacht tapferer geschlagen haben, als es sonst wohl in der Reichsverfassungs = Campagne geschehen ist. Aber freilich, ein Straßenkampf ist auch etwas ganz anders als ein Gefecht im offenen Felde.

Berlin blieb ruhig unter dem Belagerungszustand und der Entwaffnung. Nicht einmal die Eisenbahn wurde aufgerissen, um den preussischen Zuzug bei Berlin schon aufzuhalten. Breslau versuchte einen schwachen Barrikadenkampf, auf den die Regierung längst vorbereitet war, und gerieth nur dadurch um so sicherer unter die Säbel = diktatur. Das übrige Norddeutschland, ohne revolutionäre Centren, war gelähmt. Auf Rheinpreußen und Süddeutschland allein war noch zu rechnen und in Süddeutschland setzte sich so eben schon die Pfalz in Bewegung.

Rheinpreußen hat seit 1815 als eine der fortgeschrittensten Provinzen Deutschlands gegolten und mit Recht. Es vereinigt zwei Vorzüge, die sich in keinem andern Theil Deutschlands vereinigt finden.

Rheinpreußen theilt mit Luxemburg, Rheinhessen und der Pfalz den Vortheil, seit 1795 die französische Revolution und die gesellschaftliche, administrative und legislative Consolidirung ihrer Resultate unter Napoleon mitgemacht zu haben. Als die revolutionäre Partei in Paris erlag, trugen die Armeen die Revolution über die Grenzen. Vor diesen kaum befreiten Bauernsöhnen zerstoben nicht nur die Armeen des heiligen römischen Reichs, sondern auch die Feudalherrschaft des Adels und der Pfaffen. Seit zwei Generationen kennt das linke Rheinufer keinen Feudalismus mehr; der Adlige ist seiner Privilegien be-

raubt, der Grundbesitz ist aus seinen Händen und denen der Kirche in die Hände des Bauern übergegangen; der Boden ist parzellirt, der Bauer ist freier Grundbesitzer wie in Frankreich. In den Städten verschwanden die Zünfte und die patriarchalische Patrizierherrschaft zehn Jahre früher als irgendwo in Deutschland vor der freien Konkurrenz, und der Code Napoléon sanctionirte schließlich den ganzen veränderten Zustand in der Zusammenfassung der gesammten revolutionären Institutionen.

Rheinpreußen besitzt aber zweitens — und darin liegt sein Hauptvorzug vor den übrigen Ländern des linken Rheinufers — die ausgebildete und mannigfachste Industrie von ganz Deutschland. In den drei Regierungsbezirken Aachen, Köln und Düsseldorf sind fast alle Industriezweige vertreten: Baumwollen-, Wollen- und Seiden-Industrie aller Art nebst den davon abhängigen Branchen der Bleicherei, Druckerei und Färberei, der Eisengießerei und Maschinenfabrikation, ferner Bergbau, Waffenschmieden und sonstige Metallindustrie finden sich hier auf dem Raum weniger Quadratmeilen konzentriert und beschäftigen eine Bevölkerung von in Deutschland unerhörter Dichtigkeit. An die Rheinprovinz schließt sich unmittelbar, sie mit einem Theil der Rohstoffe versorgend und industriell zu ihr gehörend, der märkische Eisen- und Kohlendistrikt an. Die beste Wasserstraße Deutschlands, die Nähe des Meeres, der mineralische Reichthum der Gegend begünstigen die Industrie, die außerdem zahlreiche Eisenbahnen erzeugt hat und ihr Eisenbahnnetz noch täglich vervollständigt. Mit der Industrie in Wechselwirkung steht ein für Deutschland sehr ausgedehnter Ausfuhr- und Einfuhrhandel nach allen Welttheilen, ein bedeutender direkter Verkehr mit allen großen Stapelplätzen des Weltmarkts, und eine verhältnißmäßige Spekulation in Rohprodukten und Eisenbahnaktien. Kurz, die industrielle und kommerzielle Entwicklungsstufe der Rheinprovinz ist, wenn auch auf dem Weltmarkt ziemlich unbedeutend, doch für Deutschland einzig.

Die Folge dieser — ebenfalls unter der revolutionären französischen Herrschaft aufgeblühten — Industrie und des mit ihr zusammenhängenden Handels in Rheinpreußen

ist die Erzeugung einer mächtigen industriellen und kommerziellen großen Bourgeoisie und im Gegensatz zu ihr, eines zahlreichen industriellen Proletariats, zweier Klassen, die im übrigen Deutschland nur sehr stellenweise und embryonisch existiren, die aber die besondere politische Entwicklung der Rheinprovinz fast ausschließlich beherrschen.

Vor den übrigen durch die Franzosen revolutionirten deutschen Ländern hat Rheinpreußen die Industrie, vor den übrigen deutschen Industriebezirken (Sachsen und Schlesien) die französische Revolution voraus. Es ist der einzige Theil Deutschlands, dessen gesellschaftliche Entwicklung fast ganz die Höhe der modernen bürgerlichen Gesellschaft erreicht hat: ausgebildete Industrie, ausgedehnter Handel, Anhäufung der Kapitalien, Freiheit des Grundeigenthums; starke Bourgeoisie und massenhaftes Proletariat in den Städten, zahlreiche und verschuldete Parzellenbauern auf dem Lande vorherrschend; Herrschaft der Bourgeoisie über das Proletariat durch das Lohnverhältniß, über den Bauern durch die Hypothek, über den Kleinbürger durch die Konkurrenz und endlich Sanktion der Bourgeoisieherrschaft durch die Handelsgerichte, die Fabrikgerichte, die Bourgeoisjury und die ganze materielle Gesetzgebung.

Begreift man jetzt den Haß des Rheinländers gegen alles, was preussisch heißt? Preußen hatte mit der Rheinprovinz die französische Revolution seinen Staaten inkorporirt und behandelte die Rheinländer nicht nur wie Unterjochte und Fremde, sondern sogar wie besiegte Rebellen. Weit entfernt, die rheinische Gesetzgebung im Sinne der sich immer weiter entwickelnden modernen bürgerlichen Gesellschaft auszubilden, wollte es den Rheinländern sogar den pedantisch-feudal-spießbürgerlichen Mischmasch des preussischen Landrechts aufbürden, der selbst kaum noch für Hinterpommern paßt.

Der Umschwung nach dem Februar 1848 zeigte deutlich die exzeptionelle Stellung der Rheinprovinz. Sie lieferte nicht nur der preussischen, sondern überhaupt der deutschen Bourgeoisie ihre klassischen Vertreter: Camphausen und Hansemann, sie lieferte dem deutschen

Proletariat das einzige Organ, in dem es nicht nur der Phrase oder dem guten Willen, sondern seinen wirklichen Interessen nach vertreten war: die Neue Rheinische Zeitung.

Wie kommt es aber, daß Rheinpreußen sich trotz alledem so wenig bei den revolutionären Bewegungen Deutschlands betheiligt hat?

Man vergesse nicht, daß die 1830er Bewegung im Interesse des Phrasen- und Advokatenkonstitutionalismus für die, mit viel reelleren, industriellen Unternehmungen beschäftigte rheinische Bourgeoisie Deutschlands kein Interesse haben konnte; daß während man in den deutschen Kleinstaaten noch von einem deutschen Kaiserreiche träumte in Rheinpreußen das Proletariat schon anfing, gegen die Bourgeoisie offen aufzutreten; daß von 1840 — 1847 zur Zeit der bürgerlichen, wirklich konstitutionellen Bewegung die rheinische Bourgeoisie an der Spitze stand und daß sie im März 1848 in Berlin ein entscheidendes Gewicht in die Waagschaale legte. Warum aber Rheinpreußen nie in einer offenen Insurrektion etwas durchsetzen, warum es nicht einmal eine allgemeine Insurrektion der ganzen Provinz zu Stande bringen konnte, das wird die einfache Darstellung der rheinischen Reichsverfassungscampagne am besten nachweisen. —

Der Kampf in Dresden kam eben zum Ausbruch; in der Pfalz konnte er jeden Augenblick losbrechen. In Baden, in Württemberg, in Franken wurden Monsterversammlungen angefetzt und man verhehlte kaum noch, daß man entschlossen sei, es auf Entscheidung durch die Waffen ankommen zu lassen. In ganz Süddeutschland waren die Truppen schwankend. Preußen war nicht minder aufgeregter. Das Proletariat wartete nur auf eine Gelegenheit, Rache zu nehmen für die Eskamotirung der Vortheile, die es im März 1848 erobert zu haben glaubte. Die Kleinbürgerschaft war überall in Thätigkeit, sämtliche unzufriedene Elemente zu einer großen Reichsverfassungspartei zu kondensiren, deren Leitung sie zu erhalten hoffte. Die Schwüre mit der frankfurter Ver-

sammlung zu stehen und zu fallen, Gut und Blut für die Reichsverfassung einzusetzen, füllten alle Zeitungen, ertönten in allen Clubsälen und Bierlokalen

Da eröffnete die preussische Regierung die Feindseligkeiten, indem sie einen großen Theil der Landwehr, namentlich in Westphalen und am Rhein einberief. Die Einberufungsordre war mitten im Frieden ungesetzlich und nicht nur die kleine, auch die größere Bourgeoisie erhob sich dagegen.

Der Kölner Gemeinderath schrieb einen Kongreß von Deputirten der rheinischen Gemeinderäthe aus. Die Regierung verbot ihn; man ließ die Form fallen und hielt den Kongreß trotz des Verbots ab. Die Gemeinderäthe, Vertreter der großen und mittleren Bourgeoisie, erklärten ihre Anerkennung der Reichsverfassung, forderten Annahme derselben durch die preussische Regierung und Entlassung des Ministeriums, sowie Zurücknahme der Einberufung der Landwehr und drohten im Falle der Verweigerung ziemlich deutlich mit dem Abfall der Rheinprovinzen von Preußen.

„Da die preussische Regierung die zweite Kammer, nachdem dieselbe sich für die unbedingte Annahme der deutschen Verfassung vom 28. März d. J. ausgesprochen hatte, aufgelöst, und dadurch das Volk seiner Vertretung und Stimme in dem gegenwärtigen entscheidenden Augenblicke beraubt hat, sind die unterzeichneten Verordneten der Städte und Gemeinden der Rheinprovinz zusammengetreten, um zu berathen, was dem Vaterlande Noth thue.

Die Versammlung hat unter dem Vorsitze der Stadtverordneten Zell von Trier und Werner von Koblenz und in Assistenz der Protokollführer, der Stadtverordneten Boecker von Köln und Bloem II. von Düsseldorf

beschlossen, wie folgt:

- 1) sie erklärt, daß sie die Verfassung des deutschen Reiches, wie solche am 28. März d. J. von der Reichsversammlung verkündet worden, als endgültiges Gesetz anerkennt und bei dem von der preussischen Regierung erhobenen Konflikte auf der Seite der deutschen Reichsversammlung steht.

- 2) Die Versammlung fordert das gesammte Volk der Rheinlande, und namentlich alle waffenfähigen Männer, auf, durch Collectiv-Erkärungen in kleineren und größeren Kreisen seine Verpflichtung und seinen unverbrüchlichen Willen, an der deutschen Reichs-Verfassung festzuhalten und den Anordnungen der Reichs-Verfassung Folge zu leisten, auszusprechen.
  - 3) Die Versammlung fordert die deutsche Reichs-Versammlung auf, nunmehr schleunigst kräftigere Anstrengungen zu treffen, um dem Widerstande des Volkes in den einzelnen deutschen Staaten und namentlich auch in der Rheinprovinz jene Einheit und Stärke zu geben, die allein im Stande ist, die wohlorganisirte Gegenrevolution zu Schanden machen.
  - 4) Sie fordert die Reichs-Gewalt auf, die Reichstruppen baldmöglichst auf die Verfassung zu beeidigen und eine Zusammenziehung derselben anzuordnen.
  - 5) Die Unterzeichneten verpflichten sich, der Reichs-Verfassung durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel in dem Bereiche ihrer Gemeinden Geltung zu verschaffen.
  - 6) Die Versammlung erachtet die Entlassung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel, und die Einberufung der Kammern ohne Abänderung des bestehenden Wahl-Modus für unbedingt nothwendig.
  - 7) Sie erblickt insbesondere in der jüngst erfolgten theilweisen Einberufung der Landwehr eine unnöthige, den inneren Frieden in hohem Grade gefährdende Maßregel und erwartet deren sofortige Zurücknahme.
  - 8) Die Unterzeichneten sprechen schließlich ihre Ueberzeugung dahin aus, daß bei Nichtbeachtung des Inhaltes dieser Erklärung dem Vaterlande die größten Gefahren drohen, durch die selbst der Bestand Preußens in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gefährdet werden kann.
- Beschlossen am 8. Mai 1849 zu Köln.“

(Folgen die Unterschriften.)

Wir fügen nur noch hinzu, daß derselbe Herr Zell, der dieser Versammlung präsidirte, wenige Wochen später als Reichskommissär des Frankfurter Reichsministeriums nach Baden ging, um dort nicht nur abzuwiegeln, sondern auch um mit den dortigen Reactionären jene contrerevo-

lutionären Coups zu verabreden, die später in Mannheim und Karlsruhe zum Ausbruch kamen. Daß er auch dem Reichsgeneral Peucker zu gleicher Zeit als militärischer Spion Dienste geleistet, ist wenigstens wahrscheinlich.

Wir halten darauf, dies Faktum wohl zu konstatiren. Die große Bourgeoisie, die Blüthe des vormärzlichen rheinischen Liberalismus, suchte sich in Rheinpreußen gleich Anfangs an die Spitze der Bewegung für die Reichsverfassung zu stellen. Ihre Reden, ihre Beschlüsse, ihr ganzes Auftreten machte sie solidarisch für die späteren Ereignisse. Es gab Leute genug, die die Phrasen der Herren Gemeinderäthe, namentlich die Drohung mit dem Abfall der Rheinprovinz ernsthaft nahmen. Ging die große Bourgeoisie mit, so war die Sache von vorn herein so gut wie gewonnen, so hatte man alle Klassen der Bevölkerung mit sich, so konnte man schon etwas riskiren. So kalkulirte der Kleinbürger, und beeilte sich eine heroische Positur anzunehmen. Es versteht sich, daß ein angeblicher Associé, der große Bourgeois, sich dadurch keineswegs abhalten ließ, ihn bei der ersten Gelegenheit zu verrathen und nachher, als die ganze Sache höchst kläglich geendet hatte, ihn nachträglich wegen seiner Dummheit zu verspotten.

Die Aufregung wuchs inzwischen fortwährend; die Nachrichten aus allen Gegenden Deutschlands lauteten höchst kriegerisch. Endlich sollte zur Einkleidung der Landwehr geschritten werden. Die Bataillone traten zusammen und erklärten kategorisch, daß sie sich nicht einkleiden lassen würden. Die Majore, ohne hinreichende militärische Unterstützung, konnten nichts ausrichten und waren froh, wenn sie ohne Drohungen und thätliche Angriffe davon kamen. Sie entließen die Leute und setzten einen neuen Termin zur Einkleidung fest.

Die Regierung, die den Landwehroffizieren leicht die nöthige Unterstützung hätte geben können, ließ es absichtlich so weit kommen. Sie wandte jetzt sofort Gewalt an.

Die widerseßlichen Landwehren gehörten namentlich dem bergisch-märkischen Industriebezirk an. Elberfeld und

Iserlohn, Solingen und die Enneper Straße waren die Centren des Widerstandes. Sofort wurden nach den beiden ersteren Städten Truppen beordert.

Nach Elberfeld zogen ein Bataillon Sechszehner, eine Schwadron Ulanen und zwei Geschütze. Die Stadt war in der höchsten Verwirrung. Die Landwehr hatte bei reiflicher Ueberlegung doch gefunden, daß sie ein gewagtes Spiel spiele. Viele Bauern und Arbeiter waren politisch indifferent und hatten nur keine Lust gehabt, irgend welchen Regierungslaunen zu Gefallen auf unbestimmte Zeit sich vom Hause zu entfernen. Die Folgen der Widerseßlichkeit fielen ihnen schwer aufs Herz: Species facti, Kriegsrecht, Kettenstrafe und vielleicht gar Pulver und Blei! Genug, die Anzahl der Landwehrmänner, die unter den Waffen standen — ihre Waffen hatten sie — schmolz immer mehr zusammen und es blieben ihrer zuletzt noch etwa vierzig übrig. Sie hatten in einem öffentlichen Lokal vor der Stadt ihr Hauptquartier aufgeschlagen und warteten dort auf die Preußen. Um das Rathhaus stand die Bürgerwehr und zwei Bürgerschützencorps, schwankend, mit der Landwehr unterhandelnd, jedenfalls entschlossen, ihr Eigenthum zu schützen. In den Straßen wogte die Bevölkerung, Kleinbürger, die im politischen Klub der Reichsverfassung Treue geschworen hatten, Proletarier aller Stufen, vom entschiedenen, revolutionären Arbeiter bis zum schnapstrunkenen Karrenbinder. Kein Mensch wußte, was zu thun sei, keiner was kommen werde.

Der Stadtrath wollte mit den Truppen unterhandeln. Der Kommandirende wies Alles ab und marschirte in die Stadt. Die Truppen paradiren durch die Straßen und stellen sich am Rathhause auf, gegenüber der Bürgerwehr. Man unterhandelt. Aus der Menge fallen Steinwürfe auf das Militär. Die Landwehr, wie gesagt, etwa vierzig Mann stark, zieht von der andern Seite der Stadt her, nach langem Berathen ebenfalls dem Militär entgegen.

Auf einmal ruft man im Volk nach Befreiung der Gefangenen. Im Arresthaus, das dicht am Rathhaus

liegt, saßen nämlich seit einem Jahr neunundsechzig Solinger Arbeiter in Verhaft wegen Demolirung der Stahlgießfabrik an der Burg. Ihr Prozeß sollte in wenig Tagen verhandelt werden. Diese zu befreien, stürzt das Volk nach dem Gefängniß. Die Thüren weichen, das Volk dringt ein, die Gefangenen sind frei. Aber zu gleicher Zeit rückt das Militär vor, eine Salve fällt und der letzte Gefangene, der aus der Thür eilt, stürzt mit zerschmettertem Schädel nieder.

Das Volk weicht zurück, aber mit dem Ruf zu den Barrikaden. In einem Nu sind die Zugänge zur innern Stadt verschanzt. Unbewaffnete Arbeiter sind genug vorhanden, Bewaffnete sind höchstens fünfzig hinter den Barrikaden.

Die Artillerie rückt vor. Wie vorher die Infanterie, so feuert auch sie zu hoch, wahrscheinlich mit Absicht. Beide Truppentheile bestanden aus Rheinländern oder Westphalen und waren gut. Endlich rückt der Hauptmann von Uttenhoven an der Spitze der 8. Compagnie des 16. Regiments vor.

Drei Bewaffnete waren hinter der ersten Barrikade. „Schießt nicht auf uns, rufen sie, wir schießen nur auf die Offiziere!“ — Der Hauptmann kommandirt Halt. „Kommandirst du Fertig, so liegst du da,“ ruft ihm ein Schütze hinter der Barrikade zu — „Fertig — An — Feuer!“ — Die Salve kracht, aber auch in demselben Augenblick stürzt der Hauptmann zusammen. Die Kugel hatte ihn mitten durchs Herz getroffen.

Das Peloton zieht sich eiligst zurück; nicht einmal die Leiche des Hauptmanns wird mitgenommen. Noch einige Schüsse fallen, einige Soldaten werden verwundet, und der kommandirende Offizier, der die Nacht nicht in der empörten Stadt zubringen will, zieht wieder hinaus, um mit seinen Truppen eine Stunde vor der Stadt zu bivouakiren. Hinter den Soldaten erheben sich sogleich von allen Seiten Barrikaden.

Noch denselben Abend kam die Nachricht vom Rückzuge der Preußen nach Düsseldorf. Zahlreiche Gruppen bildeten sich auf den Straßen; die kleine Bourgeoisie und die Arbeiter waren in der höchsten Aufregung. Da gab

das Gerücht, daß neue Truppen nach Elberfeld abgeschickt werden sollten, das Signal zum Losbruch. Ohne den Mangel an Waffen — die Bürgerwehr war seit November 1848 entwaffnet, — ohne die verhältnißmäßig starke Garnison und die ungünstigen breiten und graden Straßen der kleinen Ex-Residenz zu bedenken, riefen einige Arbeiter zu den Barrikaden. In der Neustraße, Bolkerstraße kamen einige Verschanzungen zu Stande; die übrigen Theile der Stadt wurden theils durch die schon im Voraus konsignirten Truppen, theils durch die Furcht der großen und kleinen Bürgerschaft frei gehalten.

Gegen Abend entspann sich der Kampf. Die Barrikadenkämpfer waren, hier wie überall, wenig zahlreich. Wo sollten sie auch Waffen und Munition hernehmen? Genug, sie leisteten der Uebermacht langen und tapfern Widerstand, und erst nach ausgedehnter Anwendung der Artillerie, gegen Morgen, war das halbe Duzend Barrikaden, das sich vertheidigen ließ, in den Händen der Preußen. Man weiß, daß diese vorsichtigen Helden am folgenden Tage an Dienstmädchen, Greisen und friedlichen Leuten überhaupt blutige Revange nahmen.

An demselben Tage, an dem die Preußen aus Elberfeld zurückgeschlagen wurden, sollte auch ein Bataillon, wenn wir nicht irren, des 13. Regiments, nach Iserlohn einrücken und die dortige Landwehr zur Raison bringen. Aber auch hier wurde dieser Plan vereitelt; sowie die Nachricht vom Anrücken des Militärs bekannt wurde, verschanzte Landwehr und Volk alle Zugänge der Stadt und erwartete den Feind mit geladener Büchse. Das Bataillon wagte keinen Angriff und zog sich wieder zurück.

Der Kampf in Elberfeld und Düsseldorf und die Verbarrikadirung Iserlohns gaben das Signal zum Aufstand des größten Theils der bergisch-märkischen Industriegegend. Die Solinger stürmten das Gräfrather Zeughaus und bewaffneten sich mit den daraus entnommenen Gewehren und Patronen; die Hagener schlossen sich in Masse der Bewegung an, bewaffneten sich, besetzten die Zugänge der Ruhr und schickten Reconnoiscirungspatrouillen aus, Solingen, Ronsdorf, Remscheid, Barmen u. s. w.

stellten ihre Kontingente nach Elberfeld. An den übrigen Orten der Gegend erklärte sich die Landwehr für die Bewegung und stellte sich zur Verfügung der Frankfurter Versammlung. Elberfeld, Solingen, Hagen, Iserlohn setzten Sicherheitsausschüsse an die Stelle der vertriebenen Kreis und Lokalbehörden.

Die Nachrichten von diesen Ereignissen wurden natürlich noch ungeheuer übertrieben. Man schilderte die ganze Wupper- und Ruhrgegend als ein großes, organisiertes Lager des Aufstandes, man sprach von fünfzehntausend Bewaffneten in Elberfeld, von ebensoviel in Iserlohn und Hagen. Der plötzliche Schreck der Regierung, der alle ihre Thätigkeit gegenüber diesem Aufstande der treuesten Bezirke mit einem Schlag lähmte, trug nicht wenig dazu bei, diesen Uebertreibungen Glauben zu verschaffen.

Alle billigen Abzüge für wahrscheinliche Uebertreibungen gemacht, blieb das eine Faktum unläugbar, daß die Hauptorte des bergisch-märkischen Industriebezirks im offenen und bis dahin siegreichen Aufstande begriffen waren. Dies Faktum war da. Dazu kamen die Nachrichten, daß Dresden sich noch hielt, daß Schlesien gähre, daß die Pfälzer Bewegung sich konsolidire, daß in Baden eine siegreiche Militärrevolte ausgebrochen und der Großherzog geflohen sei, daß die Magyaren am Jablunka und der Leitha ständen. Kurz, von allen revolutionären Chancen, die sich der demokratischen und Arbeiterpartei seit März 1848 geboten hatten, war dies bei weitem die vortheilhafteste, und sie mußte natürlich ergriffen werden. Das linke Rheinufer durfte das rechte nicht im Stich lassen.

Was war nun zu thun?

Alle größeren Städte der Rheinprovinz sind entweder von starken Citadellen und Forts beherrschte Festungen wie Köln und Koblenz, oder haben zahlreiche Garnisonen wie Aachen, Düsseldorf und Trier. Außerdem wird die Provinz noch durch die Festungen Wesel, Jülich, Luxemburg, Saarlouis und selbst durch Mainz und Minden im Zaum gehalten. In diesen Festungen und Garnisonen lagen zusammen mindestens dreißigtausend Mann. Köln, Düsseldorf, Aachen, Trier waren endlich seit längerer Zeit

entwaffnet. Die revolutionären Centren der Provinz waren also gelähmt. Jeder Aufstandsversuch mußte hier, wie dies sich schon in Düsseldorf gezeigt, mit dem Siege des Militärs endigen; noch ein solcher Sieg, z. B. in Köln, und der bergisch-märkische Aufstand war trotz der sonst günstigen Nachrichten moralisch vernichtet. Auf dem linken Rheinufer war an der Mosel, in der Eifel und dem Grefelder Industriebezirk eine Bewegung möglich; aber diese Gegend war von sechs Festungen und drei Garnisonsstädten umzingelt. Das rechte Rheinufer bot dagegen in den bereits insurgirten Bezirken ein dichtbevölkertes, ausgedehntes, durch Wald und Gebirge zum Insurrektionskrieg wie geschaffenes Terrain dar.

Wollte man also die aufgestandenen Bezirke unterstützen, so war nur Eins möglich:

Vor allen Dingen in den Festungen und Garnisonsstädten jeden unnützen Krawall vermeiden,

Auf dem linken Rheinufer in den kleineren Städten, in den Fabrikorten und auf dem Lande eine Diversion machen, um die rheinischen Garnisonen im Schach zu halten;

Endlich alle disponiblen Kräfte in den insurgirten Bezirk des rechten Rheinufers werfen, die Insurrektion weiter verbreiten und versuchen, hier vermittlest der Landwehr den Kern einer revolutionären Armee zu organisiren.

Die neuen preussischen Enthüllungshelden mögen nicht zu früh frohlocken über das hier enthüllte hochverrätherische Komplott. Leider hat kein Komplott existirt. Die obigen drei Maßregeln sind kein Verschwörungsplan, sondern ein einfacher Vorschlag, der vom Schreiber dieser Zeilen ausging, und zwar in dem Augenblick, als er selbst nach Elberfeld abreiste, um die Ausführung des dritten Punkts zu betreiben. Dank der zerfallenen Organisation der demokratischen und Arbeiter-Partei, Dank der Unschlüssigkeit und klugen Zurückhaltung der meisten aus der kleinen Bourgeoisie hervorgegangenen Lokalführer, Dank endlich dem Mangel an Zeit, kam es gar nicht zum Konspiriren. Wenn daher auf dem linken Rheinufer allerdings der Anfang einer Diversion zu Stande kam, wenn in

Kempen, Neuß und Umgegend Unruhen ausbrachen und in Prüm das Zeughaus gestürmt wurde, so waren diese Thatsachen keineswegs Folgen eines gemeinsamen Plans, sie wurden nur durch den revolutionären Instinkt der Bevölkerung hervorgerufen.

In den insurgirten Bezirken sah es inzwischen ganz anders aus, als die übrige Provinz voraussetzte. Elberfeld mit seinen — übrigens höchst planlosen und eilig zusammengerastten — Barrikaden, mit den vielen Wachtposten, Patrouillen und sonstigen Bewaffneten, mit der ganzen Bevölkerung auf den Straßen, wo nur die große Bourgeoisie zu fehlen schien, mit den rothen und trikoloren Fahnen nahm sich zwar gar nicht übel aus, im Uebrigen aber herrschte in der Stadt die größte Verwirrung. Die kleine Bourgeoisie hatte durch den gleich im ersten Moment gebildeten Sicherheitsauschuß die Leitung der Angelegenheiten in die Hand genommen. Kaum war sie soweit, als sie auch schon vor ihrer eignen Macht, so gering sie war, erschrak. Ihre erste Handlung war, sich durch den Stadtrath, d. h. durch die große Bourgeoisie, legitimiren zu lassen und zum Dank für die Gefälligkeit des Stadtraths fünf seiner Mitglieder in den Sicherheitsauschuß aufzunehmen. Dieser so verstärkte Sicherheitsauschuß entledigte sich denn sofort aller gefährlichen Thätigkeit, indem er die Sorge für die Sicherheit nach Außen einer Militärkommission überwies, sich selbst aber über diese Kommission eine mäßigende und hemmende Aufsicht vorbehielt. Somit vor aller Berührung mit dem Aufstande gesichert, durch die Väter der Stadt selbst auf den Rechtsboden verpflanzt, konnten die zitternden Kleinbürger des Sicherheitsausschusses sich darauf beschränken, die Gemüther zu beruhigen, die laufenden Geschäfte zu besorgen, „Mißverständnisse“ aufzuklären, abzuwiegeln, die Sache in die Länge zu ziehn und jede energische Thätigkeit unter dem Vorwande zu lähmen, man müsse vorerst die Antwort auf die nach Berlin und Frankfurt geschickten Deputationen abwarten. Die übrige Kleinbürgerschaft ging natürlich Hand in Hand mit dem Sicherheitsauschuß, wiegelte überall ab, verhinderte möglichst alle Fortführung der Bertheidigungsmaßregeln und der Bewaffnung, und

schwankte fortwährend über die Grenze ihrer Betheiligung am Aufstande. Nur ein kleiner Theil dieser Klasse war entschlossen, sich mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, falls die Stadt angegriffen würde. Die große Mehrzahl suchte sich selbst einzureden, ihre blossen Drohungen und die Scheu vor dem, fast unvermeidlichen Bombardement Elberfelds werde die Regierung zu Konzessionen bewegen; im Uebrigen aber hielt sie sich für alle Fälle den Rücken frei.

Die große Bourgeoisie war im ersten Augenblick nach dem Gefecht wie niedergedonnert. Sie sah Brandstiftung, Mord, Plünderung und wer weiß welche Gräuel vor ihrer erschreckten Phantasie aus der Erde wachsen. Die Konstituierung des Sicherheitsausschusses, dessen Majorität: Stadträthe, Advokaten, Staatsprokuratoren, gefezte Leute, ihr plötzlich eine Garantie für Leben und Eigenthum bot, erfüllte sie daher mit einem mehr als fanatischen Entzücken. Dieselben großen Kaufleute, Türkischrothfärber, Fabrikanten, die bisher die Herren Karl Hecker, Riotte, Höchster u. s. w. als blutdürstige Terroristen verschrieen hatten, stürzten jetzt in Masse aufs Rathhaus, umarmten eben dieselbigen angeblichen Blutsäufer mit der fieberhaftesten Innigkeit, und deponirten Tausende von Thalern auf dem Tische des Sicherheitsausschusses. Es versteht sich von selbst, daß eben dieselben begeisterten Bewunderer und Unterstützer des Sicherheitsausschusses nach dem Ende der Bewegung nicht nur über die Bewegung selbst, sondern auch über den Sicherheitsausschuß und seine Mitglieder die abgeschmacktesten und gemeinsten Lügen verbreiteten, und den Preußen mit derselben Innigkeit für die Befreiung von einem Terrorismus dankten, der nie existirt hatte. Unschuldige konstitutionelle Bürger, wie die Herren Hecker, Höchster und der Staatsprokurator Heintzmann, wurden wieder als Schreckensmänner und Menschenfresser geschildert, denen die Verwandtschaft mit Robespierre und Danton auf dem Gesicht geschrieben stand. Wir halten es für unsre Schuldigkeit, unsrerseits genannte Biedermänner von dieser Anklage vollständig freizusprechen. Im Uebrigen begab sich der größte Theil der hohen Bourgeoisie möglichst rasch mit Weib und Kind

unter den Schutz des Düsseldorfer Belagerungszustandes, und nur der kleinere, couragirtere Theil blieb zurück um sein Eigenthum auf alle Fälle zu schützen. Der Oberbürgermeister saß während des Aufstandes verborgen in einer umgeworfenen, mit Mist bedeckten Droschke. Das Proletariat, einig im Moment des Kampfes, spaltete sich, sobald das Schwanken des Sicherheitsausschusses und der Kleinbürgerschaft hervortrat. Die Handwerker, die eigentlichen Fabrikarbeiter, ein Theil der Seidenweber waren entschieden für die Bewegung; aber sie, die den Kern des Proletariats bildeten, hatten fast gar keine Waffen. Die Rothfärber, eine robuste, gutbezahlte Arbeiterklasse, roh und deshalb reaktionär wie alle Fraktionen von Arbeitern, bei deren Geschäft es mehr auf Körperkraft als auf Geschicklichkeit ankommt, waren schon in den ersten Tagen gänzlich gleichgültig geworden. Sie allein von allen Industriearbeitern arbeiteten während der Barrikadenzeit fort ohne sich stören zu lassen. Das Lumpenproletariat endlich war wie überall vom zweiten Tage der Bewegung an, käuflich, verlangte Morgens vom Sicherheitsausschuß Waffen und Sold, und ließ sich Nachmittags von der großen Bourgeoisie erkaufen, um ihre Gebäude zu schützen oder um Abends die Barrikaden niederzureißen. Im Ganzen stand es auf der Seite der Bourgeoisie, die ihm am besten zahlte und mit deren Geld es während der Dauer der Bewegung sich flotte Tage machte.

Die Nachlässigkeit und Feigheit des Sicherheitsausschusses, die Uneinigkeit der Militärkommission, in der die Partei der Unthätigkeit anfangs die Majorität hatte, verhinderten von vorn herein jedes entschiedene Auftreten. Vom zweiten Tage an, trat die Reaktion ein. Von Anfang an zeigte es sich, daß in Elberfeld nur unter der Fahne der Reichsverfassung, nur im Einverständnis mit der kleinen Bourgeoisie auf Erfolg zu rechnen war. Das Proletariat war einerseits gerade hier erst zu kurze Zeit aus der Versumpfung des Schnapses und des Pietismus herausgerissen, als daß die geringste Anschauung von den Bedingungen seiner Befreiung hätte in die Massen dringen können, andererseits hatte es einen zu instinktiven

B.  
B.  
uon

Haß gegen die Bourgeoisie, war es viel zu gleichgültig gegen die bürgerliche Frage der Reichsverfassung, als daß es sich für dergleichen trikolore Interessen hätte enthusiastisch begeistern können. Die entschiedene Partei, die einzige, der es mit der Vertheidigung Ernst war, kam dadurch in eine schiefe Stellung. Sie erklärte sich für die Reichsverfassung. Aber die kleine Bourgeoisie traute ihr nicht, verlästerte sie in jeder Weise beim Volke, hemmte alle ihre Maßregeln zur Bewaffnung und Befestigung. Jeder Befehl, der dazu dienen konnte, die Stadt wirklich in Vertheidigungszustand zu setzen, wurde sofort contremandirt vom ersten besten Mitglied des Sicherheitsausschusses. Jeder Spießbürger, dem man eine Barrifade vor die Thüre setzte, lief sogleich aufs Rathhaus und verschaffte sich einen Gegenbefehl. Die Geldmittel zur Bezahlung der Barrifadenarbeiter — und sie verlangten nur das Nöthigste um nicht zu verhungern — waren nur mit Mühe und im knappsten Maß vom Sicherheitsausschuß herauszupressen. Der Sold und die Verpflegung der Bewaffneten wurde unregelmäßig besorgt und war oft unzureichend. Während fünf bis sechs Tage war weder Revue noch Appell der Bewaffneten zu Stande zu bringen, so daß kein Mensch wußte, auf wieviel Kämpfer man für den Nothfall rechnen konnte. Erst am fünften Tage wurde eine Eintheilung der Bewaffneten versucht, die aber nie zur Ausführung kam und auf einer totalen Unkenntniß der Streitkräfte beruhte. Jedes Mitglied des Sicherheitsausschusses agirte auf eigene Faust. Die widersprechendsten Befehle durchkreuzten sich, und nur darin stimmten die meisten dieser Befehle überein, daß sie die gemüthliche Konfusion vermehrten und jeden energischen Schritt verhinderten. Dem Proletariat wurde dadurch vollends die Bewegung verleidet und nach wenigen Tagen erreichten die großen Bourgeois und die Kleinbürger ihren Zweck, die Arbeiter möglichst gleichgültig zu machen.

Als ich am 11. Mai nach Elberfeld kam, waren wenigstens 2500 — 3000 Bewaffnete vorhanden. Von diesen Bewaffneten waren aber nur die fremden Zuzüge und die wenigen bewaffneten Elberfelder Arbeiter zuver-

lässig. Die Landwehr schwankte; die Mehrzahl hatte ein gewaltiges Grauen vor der Kettenstrafe. Sie waren anfangs wenig zahlreich, verstärkten sich aber durch den Zutritt aller Unentschiedenen und Furchtsamen aus den übrigen Detachements. Die Bürgerwehr endlich, hier vom Anfang an reaktionär und direkt zur Unterdrückung der Arbeiter errichtet, erklärte sich neutral und wollte bloß ihr Eigenthum schützen. Alles dies stellte sich indes erst im Laufe der nächsten Tage heraus; inzwischen aber verlief sich ein Theil der fremden Zuzüge und der Arbeiter, schmolz die Zahl der wirklichen Streitkräfte in Folge des Stillstandes der Bewegung zusammen, während die Bürgerwehr immer mehr zusammenhielt und mit jedem Tage ihre reaktionären Gelüste unverholener aussprach. Sie riß in den letzten Nächten schon eine Anzahl Barrikaden nieder. Die bewaffneten Zuzüge, die im Anfang gewiß über 1000 Mann betrug, hatten sich am 12. oder 13. schon auf die Hälfte reduziert, und als es endlich zu einem Generalappell kam, stellte sich heraus, daß die ganze bewaffnete Macht, auf die man rechnen konnte, höchstens noch 7 — 800 Mann betrug. Landwehr und Bürgerwehr weigerten sich, auf diesem Appell zu erscheinen

Damit nicht genug. Das insurgirte Elberfeld war von lauter angeblich „neutralen“ Orten umgeben. Barmen, Kronenberg, Lennep, Lüttringhausen u. s. w. hatten sich der Bewegung nicht angeschlossen. Die revolutionären Arbeiter dieser Orte, so weit sie Waffen hatten, waren nach Elberfeld marschirt. Die Bürgerwehr, in allen diesen Orten reines Instrument in den Händen der Fabrikanten zur Niederhaltung der Arbeiter, aus den Fabrikanten, ihren Fabrikaufsehern und den von den Fabrikanten gänzlich abhängigen Krämern zusammengesetzt, beherrschte diese Orte im Interesse der „Ordnung“ und der Fabrikanten. Die Arbeiter selbst, durch ihre mehr ländliche Zerstreuung der politischen Bewegung ziemlich fremd gehalten, waren durch Anwendung der bekannten Zwangsmittel und durch Verleumdung über den Charakter der Elberfelder Bewegung theilweise auf die Seite der Fabrikanten gebracht; bei den Bauern wirkte die Ver-

leumdung vollends unfehlbar. Dazu kam, daß die Bewegung in eine Zeit fiel, wo nach funfzehnmonatlicher Geschäftskrise die Fabrikanten endlich wieder Aufträge vollauf hatten, und daß wie bekannt, mit gutbeschäftigten Arbeitern keine Revolution zu machen ist — ein Umstand, der auch in Elberfeld sehr bedeutend wirkte. Daß unter allen diesen Umständen die „neutralen“ Nachbarn nur ebensoviel versteckte Feinde waren, liegt auf der Hand.

Noch mehr. Die Verbindung mit den übrigen insurgirten Bezirken war keinesweges hergestellt. Von Zeit zu Zeit kamen einzelne Leute von Hagen herüber; von Iserlohn wußte man so gut wie gar nichts. Es boten sich einzelne Leute zu Commissären an, aber keinem war zu trauen. Mehrere Boten zwischen Elberfeld und Hagen sollen in Barmen und Umgegend von der Bürgerwehr arretirt worden sein. Der einzige Ort mit dem man in Verbindung stand, war Solingen, und dort sah es gerade so aus, wie in Elberfeld. Daß es nicht schlimmer dort aussah, war nur der guten Organisation und der Entschlossenheit der Solinger Arbeiter zu verdanken, die 4 — 500 Bewaffnete nach Elberfeld geschickt hatten, immer noch stark genug waren, ihrer Bourgeoisie und ihrer Bürgerwehr zu Hause das Gleichgewicht zu halten. Wären die Elberfelder Arbeiter so entwickelt und so organisirt gewesen, wie die Solinger, die Chancen hätten ganz anders gestanden.

Unter diesen Umständen war nur noch Eins möglich: Ergreifung einiger rascher, energischer Maßregeln, die der Bewegung wieder Leben verliehen, ihr neue Streitkräfte zuführten, ihre inneren Gegner lähmten, und sie im ganzen bergisch-märkischen Industriebezirk möglichst kräftig organisirten. Der erste Schritt war die Entwaffnung der Elberfelder Bürgerwehr, und die Vertheilung ihrer Waffen unter die Arbeiter, und die Erhebung einer Zwangssteuer zum Unterhalt der so bewaffneten Arbeiter. Dieser Schritt brach entschieden mit der ganzen bisherigen Schleichheit des Sicherheitsausschusses, gab dem Proletariat neues Leben und lähmte die Widerstandsfähigkeit der „neutralen“ Distrikte. Was nachher zu thun war, um auch aus diesen

Distrikten Waffen zu erhalten, die Insurrektion weiter auszudehnen und die Vertheidigung des ganzen Bezirks regelmäßig zu organisiren, hing von dem Erfolge dieses ersten Schrittes ab. Mit einem Beschluß des Sicherheitsausschusses in der Hand und mit den vierhundert Solingern allein wäre übrigens die Elberfelder Bürgerwehr im Nu entwaffnet gewesen. Ihr Heldenmuth war nicht der Rede werth.

Der Sicherheit der noch im Gefängniß gehaltenen Elberfelder Maiangeklagten bin ich die Erklärung schuldig, daß alle diese Vorschläge einzig und allein von mir ausgingen. Die Entwaffnung der Bürgerwehr vertrat ich vom ersten Augenblicke an, als die Geldmittel des Sicherheitsausschusses zu schwinden begannen.

Aber der löbliche Sicherheitsausschuß fand sich durchaus nicht gemüßigt, auf dergleichen „terroristische Maßregeln“ einzugehen. Das Einzige, was ich durchsetzte, oder vielmehr mit einigen Corpsführern — die alle glücklich entkamen und theilweise schon in Amerika sind — auf eigene Faust ausführen ließ, war die Abholung von etwa achtzig Gewehren der Kronenberger Bürgerwehr, die auf dem dortigen Rathhaus aufbewahrt wurden. Und diese Gewehre, höchst leichtsinnig vertheilt, kamen meistens in die Hände von schnapslustigen Lumpenproletariern, die sie denselben Abend noch an die Bourgeois verkauften. Diese Herren Bourgeois nämlich schickten Agenten unter das Volk, um möglichst viel Gewehre aufzukaufen und zahlten einen ziemlich hohen Preis dafür. Das Elberfelder Lumpenproletariat hat so mehrere Hundert Gewehre den Bourgeois abgeliefert, die ihm durch die Nachlässigkeit und Unordnung der improvisirten Behörden in die Hände gerathen waren. Mit diesen Gewehren wurden die Fabrikaufseher, die zuverlässigsten Färber &c. &c. bewaffnet, und die Reihen der „gutgesinnten“ Bürgerwehr verstärkten sich von Tage zu Tage.

Die Herren vom Sicherheitsausschuß antworteten auf jeden Vorschlag zur bessern Vertheidigung der Stadt, das sei ja Alles unnütz, die Preußen würden sich sehr hüten zu kommen, sie würden sich nicht in die Berge wagen u. s. w. Sie selbst wußten sehr gut, daß sie da-

mit die plumptesten Mährchen verbreiteten, daß die Stadt von allen Höhen selbst mit Feldgeschütz zu beschießen, daß gar nichts auf eine nur einigermaßen ernsthafteste Vertheidigung eingerichtet war, und daß bei dem Stillstand der Insurrektion und der kolossalen preussischen Uebermacht nur noch ganz außerordentliche Ereignisse den Elberfelder Aufstand retten konnten.

Die preussische Generalität schien indeß auch keine rechte Lust zu haben, sich auf ein ihr so gut wie gänzlich unbekanntes Terrain zu begeben, bevor sie eine in jedem Fall wahrhaft erdrückende Streitmacht zusammengezogen. Die vier offenen Städte Elberfeld, Hagen, Iserlohn und Solingen imponirten diesen vorsichtigen Kriegshelden so sehr, daß sie eine vollständige Armee von zwanzig Tausend Mann nebst zahlreicher Cavallerie und Artillerie aus Wesel, Westphalen und den östlichen Provinzen zum Theil mit der Eisenbahn herankommen und ohne einen Angriff zu wagen, hinter der Ruhr eine regelrechte strategische Aufstellung formiren ließen. Oberkommando und Generalstab, rechter Flügel, Centrum, Alles war in der schönsten Ordnung, gerade als habe man eine kolossale feindliche Armee sich gegenüber, als gelte es eine Schlacht gegen einem Bem oder Dembinski, nicht aber einen ungleichen Kampf gegen einige Hundert unorganisirter Arbeiter, schlecht bewaffnet, fast ohne Führer und im Rücken verrathen von denen, die ihnen die Waffen in die Hand gegeben hatten!

Man weiß, wie die Insurrektion geendigt hat. Man weiß, wie die Arbeiter, überdrüssig des ewigen Hinhaltens, der zaudernden Feigheit und des verrätherischen Einschläfers der Kleinbürgerschaft, endlich von Elberfeld auszogen um sich nach dem ersten besten Lande durchzuschlagen in dem die Reichsverfassung ihnen irgend welchen Schutz böte. Man weiß, welche Hezjagd auf sie durch preussische Ulanen und aufgestachelte Bauern gemacht worden ist. Man weiß wie sogleich nach ihrem Abzug die große Bourgeoisie wieder hervorkroch, die Barrikaden abtragen ließ und den herannahenden preussischen Helden Ehrenpforten baute. Man weiß, wie Hagen und Solingen

durch direkten Verrath der Bourgeoisie den Preußen in die Hände gespielt wurde und nur Iserlohn den mit Beute schon beladenen Siegern von Dresden, dem 24. Regiem. einen zweistündigen ungleichen Kampf lieferte.

Ein Theil der Elberfelder, Solinger und Mülheimer Arbeiter kam glücklich durch nach der Pfalz. Hier fanden sie ihre Landsleute, die Flüchtlinge vom Prümer Zeughaussturm. Mit diesen zusammen bildeten sie eine fast nur aus Rheinländern bestehende Compagnie im Willich'schen Freicorps. Alle ihre Kameraden müssen ihnen das Zeugniß geben, daß sie sich, wo sie ins Feuer kamen und namentlich in dem letzten entscheidenden Kampf, an der Murg sehr brav geschlagen haben. —

Die Elberfelder Insurrektion verdiente schon deshalb eine ausführlichere Schilderung, weil gerade hier die Stellung der verschiedenen Klassen in der Reichsverfassungsbewegung am schärfsten ausgesprochen, am weitesten entwickelt war. In den übrigen bergisch-märkischen Städten glich die Bewegung vollständig der Elberfelder, nur daß dort die Betheiligung oder Nichtbetheiligung der verschiedenen Klassen an der Bewegung mehr durcheinander läuft, weil dort die Klassen selbst nicht so scharf geschieden sind wie im industriellen Centrum des Bezirks. In der Pfalz und in Baden, wo die konzentrirte große Industrie, mit ihr die entwickelte große Bourgeoisie fast gar nicht existirt, wo die Klassenverhältnisse viel gemüthlicher und patriarchalischer durcheinander schwimmen, war die Mischung der Klassen, die die Träger der Bewegung waren, noch viel verworrener. Wir werden dies später sehen, wir werden aber auch zugleich sehen, wie alle diese Beimischungen des Aufstandes sich schließlich ebenfalls um die Kleinbürgerschaft als den Krystallisationskern der ganzen Reichsverfassungsherrlichkeit gruppiren.

Die Aufstandsversuche in Rheinpreußen im Mai v. J. stellen deutlich heraus, welche Stellung dieser Theil Deutschlands in einer revolutionären Bewegung einnehmen kann. Umzingelt von sieben Festungen, davon drei für Deutschland ersten Ranges, fortwährend besetzt von fast dem dritten Theil der ganzen preussischen Armee, durchschnitten in allen Richtungen von Eisenbahnen, mit einer

ganzen Dampftransportflotte zur Verfügung der Militärmacht, hat ein rheinischer Aufstand nur unter ganz außerordentlichen Bedingungen Chance des Erfolgs. Nur wenn die Citadellen in den Händen des Volks sind, können die Rheinländer mit den Waffen in der Hand etwas ausrichten. Und dieser Fall kann nur eintreten, entweder wenn die Militärgewalt durch gewaltige äußere Ereignisse terrorisirt und kopfloß gemacht wird, oder wenn das Militär sich ganz oder theilweise für die Bewegung erklärt. In jedem andern Falle ist ein Aufstand in der Rheinprovinz von vorn herein verloren. Ein rascher Marsch der Badenser nach Frankfurt und der Pfälzer nach Trier, hätte wahrscheinlich die Wirkung gehabt, daß der Aufstand an der Mosel und in der Eifel, in Nassau und den beiden Hessen sofort losgebrochen wäre, daß die damals noch gut gestimmten Truppen der mittelrheinischen Staaten sich der Bewegung angeschlossen hätten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß alle rheinischen Truppen und namentlich die ganze 7. und 8. Artilleriebrigade ihrem Beispiel gefolgt wären, daß sie wenigstens ihre Gesinnung laut genug kund gegeben hätten um der preussischen Generalität den Kopf verlieren zu machen. Wahrscheinlich wären mehrere Festungen in die Hände des Volkes gefallen, und wenn auch nicht Elberfeld, so war doch jedenfalls der größte Theil des linken Rheinufers gerettet. Alles das, und vielleicht noch viel mehr ist verloren gegangen durch die schäbige, pfahlbürgerlich=feige Politik des hochweisen badischen Landesauschusses.

Mit der Niederlage der rheinischen Arbeiter ging auch das Blatt zu Grunde, in dem allein sie ihre Interessen offen und entschieden vertreten sahen — die Neue Rhein. Zeitung. Der Redakteur en chef, obwohl geborner Rheinpreuße, wurde aus Preußen ausgewiesen, den andern Redakteuren stand, den Einen direkte Verhaftung, den Andern sofortige Ausweisung bevor. Die Kölner Polizei erklärte dies mit der größten Naivetät und bewies ganz detaillirt, daß sie gegen jeden genug Thatsachen wisse, um in der einen oder der andern Weise einschreiten zu können. Somit mußte das Blatt, in dem Augenblick wo die un-  
erhört rasch gewachsene Verbreitung seine Existenz mehr

als sicher stellte, aufhören zu erscheinen. Die Redakteure vertheilten sich auf die verschiedenen insurgirten oder noch zu insurgirenden deutschen Länder; mehrere gingen nach Paris, wo ein abermaliger Wendepunkt bevorstand. Es ist keiner unter ihnen, der nicht während oder in Folge der Bewegungen dieses Sommers verhaftet oder ausgewiesen worden wäre und so das Schicksal erreicht hätte das die Kölner Polizei so gütig war ihm zu bereiten. Ein Theil der Sezer ging nach der Pfalz und trat in die Armee.

Auch die rheinische Insurrektion hat tragisch enden müssen. Nachdem drei Viertel der Rheinprovinz in Belagerungszustand versetzt, nachdem Hunderte ins Gefängniß geworfen worden, schließt sie mit der Erschießung dreier Prümer Zeughausstürmer am Vorabend des Geburtstags Friedrich Wilhelm IV. von Hohenzollern. *Vae victis!*

## II.

### Karlsruhe.

Der Aufstand in Baden kam unter den günstigsten Umständen zu Stande, in denen eine Insurrektion sich nur befinden kann. Das ganze Volk war einig in dem Haß gegen eine wortbrüchige, achselträgerische und in ihren politischen Verfolgungen grausame Regierung. Die reaktionären Klassen, Adel, Bürokratie und große Bourgeoisie waren wenig zahlreich. Eine große Bourgeoisie besteht überhaupt in Baden nur embryonisch. Mit Ausnahme dieser wenigen Adelligen, Beamten und Bourgeois, mit Ausnahme der Karlsruher und Baden-Badener vom Hof und von reichen Fremden lebenden Krämer, mit Ausnahme einiger Heidelberger Professoren und eines halben Duzend Bauerndörfer um Karlsruhe war das ganze Land ungetheilt für die Bewegung. Die Armee, die in andern Aufständen erst besiegt werden mußte, die Armee, von ihren adligen Offizieren mehr als irgendwo anders chikanirt, seit einem Jahr von der demokratischen Partei

bearbeitet, seit Kurzem durch Einführung einer Art allgemeinen Wehrpflicht noch mehr mit rebellischen Elementen versehen, die Armee stellte sich hier an die Spitze der Bewegung und trieb sie sogar weiter als die bürgerlichen Leiter der Offenburger Versammlung wollten. Die Armee gerade war es, die in Rastatt und Karlsruhe die „Bewegung“ in eine Insurrektion verwandelte.

Die insurrektionelle Regierung fand also bei ihrem Amtsantritt eine fertige Armee, reichlich versehene Arsenale, eine vollständig organisirte Staatsmaschine, einen gefüllten Staatschatz und eine so gut wie einstimmige Bevölkerung vor. Sie fand ferner auf dem linken Rheinufer, in der Pfalz, eine bereits fertige Insurrektion vor, die ihr die linke Flanke deckte; in Rheinpreußen eine Insurrektion, die zwar stark bedroht, aber noch nicht besiegt war; in Württemberg, in Franken, in beiden Hessen und Nassau eine allgemeine Aufregung, selbst unter der Armee, die nur eines Funkens bedurfte, um den badischen Aufstand in ganz Süd- und Mitteldeutschland zu wiederholen und wenigstens 50 — 60000 Mann regulärer Truppen der Empörung zu Gebot zu stellen.

Was unter diesen Umständen zu thun war, ist so einfach und handgreiflich, daß jetzt nach der Unterdrückung des Aufstandes Jedermann es weiß, Jedermann es gleich vom Anfang gesagt haben will. Es handelte sich darum, sofort und ohne einen Augenblick zu zaudern, den Aufstand weiter zu tragen, nach Hessen, Darmstadt, Frankfurt, Nassau und Württemberg. Es handelte sich darum, sofort von den disponiblen regulären Truppen 8 — 10,000 Mann zusammenzuraffen — mit der Eisenbahn konnte das in zwei Tagen geschehen — und sie nach Frankfurt zu werfen — „zum Schutz der Nationalversammlung.“ Die erschrockene Hessische Regierung war durch die Schlag auf Schlag einander folgenden Fortschritte des Aufstandes wie festgebannt; ihre Truppen waren notorisch günstig gestimmt für die Badenser; sie so wenig, wie der Frankfurter Senat konnten den mindesten Widerstand leisten. Die in Frankfurt stationirten kurhessischen, württembergischen und darmstädter Truppen waren für die Bewegung; die dortigen Preußen — meist Rheinländer

— schwankten; die Desterreicher waren wenig zahlreich. Die Ankunft der Badenser, man mochte nun versuchen sie zu verhindern oder nicht, mußte die Insurrektion bis ins Herz beider Hessen und Nassau's tragen, den Rückzug der Preußen und Desterreicher nach Mainz erzwingen und die zitternde deutsche sogenannte Nationalversammlung unter den terrorisirenden Einfluß einer insurgirten Bevölkerung und einer insurgirten Armee stellen. Brach dann der Aufstand an der Mosel, in der Eifel, in Württemberg und Franken nicht sofort los, so waren Mittel genug vorhanden, ihn auch in diese Provinzen zu tragen.

Man mußte ferner die Macht der Insurrektion centralisiren, ihr die nöthigen Geldmittel zur Verfügung stellen, und durch sofortige Abschaffung aller Feudallasten die große ackerbautreibende Mehrzahl der Bevölkerung bei der Insurrektion interessiren. Herstellung einer gemeinsamen Centralmacht für Krieg und Finanzen, mit der Vollmacht Papiergeld\*) auszugeben, zunächst für Baden und die Pfalz, Aufhebung aller Feudallasten in Baden und jedem von der Insurrektionsarmee besetzten Bezirk hätte vor der Hand hingereicht, um dem Aufstand einen ganz anders energischen Charakter zu geben.

Alles das mußte jedoch im ersten Augenblick geschehen, um mit der Schnelligkeit durchgeführt zu werden, die allein den Erfolg sichern konnte. Acht Tage nach Einsetzung des Landesausschusses war es schon zu spät. Die rheinische Insurrektion war unterdrückt, Württemberg und Hessen rührten sich nicht, die anfangs günstig gestimmten Truppentheile wurden unsicher, sie folgten schließlich wieder ganz ihren reaktionären Offizieren. Der Aufstand hatte seinen allgemein-deutschen Charakter verloren, er war ein rein badischer oder badisch-pfälzischer Lokalaufstand geworden.

Wie ich nach Beendigung des Kampfes erfahren, hatte der ehemalige badische Unterlieutnant F. Sigel, der während des Aufstandes als „Oberst“ und später als

---

\*) Die badischen Kammern hatten früher schon eine Emission von zwei Millionen Papiergeld genehmigt, von denen noch kein Kreuzer ausgegeben war.

„Obergeneral“ sich einen mehr oder weniger zweideutigen Zwerglorbeer errang, gleich im Anfang dem Landesausbruch einen Plan vorgelegt, nach dem man die Offensive ergreifen sollte. Dieser Plan hat das Verdienst, den richtigen Gedanken zu enthalten, daß unter allen Umständen angegriffen werden müsse; im Uebrigen ist er der Abenteurolichste der nur vorgeschlagen werden konnte. Sigel wollte mit einem badischen Corps zuerst nach Hohenzollern rücken und die Hohenzollersche Republik proklamiren, sodann Stuttgart nehmen und von da, nach Insurgirung Württemberg's, auf Nürnberg marschiren, und im Herzen des ebenfalls insurgirten Frankens ein großes Lager aufschlagen. Man sieht daß dieser Plan die moralische Wichtigkeit Frankfurts, dessen Besitz der Insurrektion erst einen allgemein deutschen Charakter gab, und die strategische Wichtigkeit der Mainlinie gänzlich unberücksichtigt ließ. Man sieht, daß er ganz andre Streitkräfte voraussetzte als wirklich disponibel waren, und daß er sich schließlich, nach einem vollständig Donquixotischen oder Schillschen Streifzug ins Blaue verlief, um — dem Aufstand die stärkste, die unter allen süddeutschen Armeen einzig entschieden feindliche Armee, die bairische, sofort auf die Fersen zu heben noch ehe er sich durch den Uebertritt der hessischen und nassauischen Truppen verstärken konnte.

Die neue Regierung ließ sich auf gar keine Offensive ein, unter dem Vorwand, die Soldaten seien fast sämtlich auseinander und nach Hause gegangen. Abgesehen davon, daß dies nur bei einzelnen wenigen Truppentheilen, namentlich beim Leibregiment der Fall war, so waren selbst diese auseinandergegangenen Soldaten binnen drei Tagen fast alle wieder bei ihren Fahnen.

Die Regierung hatte übrigens ganz andere Gründe, sich gegen jede Offensive zu sträuben.

An der Spitze der ganzen badischen Reichsverfassung's- Agitation stand Herr Brentano, ein Advokat, der mit dem immer etwas mesquinen Ehrgeiz eines deutschen Kleinstaaten-Volksmannes, und mit der anscheinenden Gesinnungstüchtigkeit die in Süddeutschland überhaupt die erste Bedingung aller Popularität ist, eine gewisse diplomatische Schlaueit verband, die hinreichte seine

ganze Umgebung mit Ausnahme vielleicht eines Einzigen vollständig zu beherrschen. Herr Brentano — es ist jetzt trivial geworden, aber es ist richtig — Herr Brentano und seine Partei, die stärkste im Lande, verlangte auf der Offenburger Versammlung weiter nichts, als Veränderungen der großherzoglichen Politik die nur mit einem Ministerium Brentano möglich waren. Die Antwort des Großherzogs, die allgemeine Agitation riefen die Rastatter Militärrevolte hervor — gegen den Willen und die Absichten Brentanos. In dem Augenblick, als Herr Brentano an die Spitze des Landesauschusses gesetzt wurde, war er schon überholt von der Bewegung, mußte er sie schon zu hemmen suchen. Da kam der Krawall in Karlsruhe hinzu; der Großherzog floh, und derselbe Umstand, der Herrn Brentano an die Spitze der Verwaltung rief, der ihm so zu sagen diktatorische Gewalt gab, vereitelte alle seine Pläne, brachte ihn dahin, diese Gewalt gegen dieselbe Bewegung zu verwenden, die ihm die Gewalt verschafft hatte. Während das Volk über die Entfernung des Großherzogs jubelte, saßen Herr Brentano und sein getreuer Landesauschuß wie auf Kohlen.

Dieser Landesauschuß, fast ausschließlich aus badischen Biedermännern mit der tüchtigsten Gesinnung und mit den unklarsten Köpfen bestehend, aus „reinen Republikanern“ die vor der Proklamirung der Republik zitterten und vor der geringsten energischen Maßregel sich befreuzten — dieser ächte Spießbürgerauschuß war natürlich ganz von Brentano abhängig. Die Rolle, die in Elberfeld der Advokat Höchster übernommen hatte, diese Rolle übernahm hier auf einem etwas größeren Terrain der Advokat Brentano. Von den beiden fremdartigen Elementen, die aus dem Gefängniß in den Landesauschuß kamen, Blind, Fickler und Struve, wurde Blind so sehr von Brentanoschen Intriguen umspinnen, daß ihm, der ganz allein stand, nichts übrig blieb, als in der Eigenschaft eines Vertreters von Baden ins Exil nach Paris zu wandern; Fickler mußte eine gefährliche Mission nach Stuttgart übernehmen; Struve erschien Herrn Brentano so wenig gefährlich, daß er ihn ruhig im Landesauschuß duldete, ihn überwachte und ihn unpopulär

zu machen suchte, was ihm auch vollständig gelang. Man weiß, wie Struve mit mehren Andern einen „Club des entschiedenen (oder vielmehr besonnenen) Fortschritts“ stiftete, der nach einer verfehlten Demonstration aufgelöst wurde. Wenige Tage nachher war Struve in der Pfalz, mehr oder weniger „Flüchtling,“ und versuchte dort abermals seinen „deutschen Zuschauer“ herauszugeben. Die Probenummer war kaum erschienen, als die Preußen einrückten.

Der Landesausschuß, von vorn herein ein reines Werkzeug Brentano's, erwählte ein Executivcomité, an dessen Spitze abermals Brentano stand. Dieses Executivcomité ersetzte sehr bald den Landesausschuß fast ganz, ließ sich höchstens von ihm die Credite und die getroffenen Maßregeln bestätigen, und entfernte die mehr oder weniger unzuverlässigen Mitglieder des größeren Ausschusses durch allerlei untergeordnete Missionen in die Kreise oder zur Armee. Endlich beseitigte es den Landesausschuß vollständig durch die ganz unter Brentanos Einfluß gewählte „Konstituante,“ und verwandelte sich in eine „provisorische Regierung,“ deren Haupt natürlich abermals Herr Brentano war. Er war es, der die Minister ernannte. Und welche Minister — Florian Mördes und Mayerhofer!

Herr Brentano war der vollkommenste Repräsentant des badischen Kleinbürgerthums. Er unterschied sich von der Masse der Kleinbürger und ihrer sonstigen Repräsentanten nur dadurch, daß er zu einsichtig war, um alle ihre Illusionen zu theilen. Herr Brentano hat die badische Insurrektion vom ersten Augenblick an verrathen, und gerade deswegen, weil er die Lage der Dinge vom ersten Augenblick an richtiger erkannte als irgend eine andere offizielle Person in Baden, weil er die einzigen Maßregeln ergriff, die der Kleinbürgerschaft die Herrschaft bewahren, aber ebendeshalb auch die ganze Insurrektion zu Grunde richten mußten. Dies ist das Geheimniß der damaligen grenzenlosen Popularität Brentanos, und zugleich das Geheimniß der Beschimpfungen, die seit Juli von seinen ehemaligen Verehrern auf ihn gehäuft werden. Die badischen Kleinbürger waren der Masse

nach eben so gut Verräther, wie Brentano; sie waren zu gleicher Zeit düpirt, was er nicht war. Sie verriethen aus Feigheit, sie ließen sich düpiren aus Dummheit.

In Baden, wie überhaupt in Süddeutschland, giebt es fast gar keine große Bourgeoisie. Die Industrie und der Handel des Landes sind unbedeutend. Es giebt daher auch nur ein sehr wenig zahlreiches, sehr zersplittertes, wenig entwickeltes Proletariat. Die Masse der Bevölkerung theilt sich in Bauern (die Mehrzahl), Kleinbürger und Handwerksgefallen. Die letzteren, die städtischen Arbeiter, in kleinen Städten zerstreut, ohne irgend ein größeres Centrum, in dem sich eine selbstständige Arbeiterpartei ausbilden könnte, stehen oder standen wenigstens bisher unter dem vorwiegenden, gesellschaftlichen und politischen Einfluß der Kleinbürger. Die Bauern, noch mehr über die Oberfläche des Landes zerstreut, ohne Bildungsmittel, haben mit dem Kleinbürger ohnehin theils zusammenfallende, theils so zu sagen parallel laufende Interessen und standen daher ebenfalls unter ihrer politischen Vormundschaft. Die Kleinbürger, vertreten durch Advokaten, Aerzte, Schulmeister, einzelne Kaufleute und Buchhändler beherrschten also theils direkt, theils durch ihre Vertreter die ganze politische Bewegung in Baden seit dem März 1848.

Dieser Abwesenheit des Gegensatzes von Bourgeoisie und Proletariat, und dem daraus hervorgehenden politischen Uebergewicht der Kleinbürgerschaft ist es zuzuschreiben, daß eine socialistische Agitation in Baden eigentlich nie existirt hat. Die socialistischen Elemente, die von Außen hineinkamen, sei es durch Arbeiter, die in entwickelteren Ländern gewesen waren, sei es durch den Einfluß der französischen oder deutschen socialistischen und kommunistischen Literatur, konnten sich nie Bahn brechen. Das rothe Band und die rothe Fahne bedeuteten in Baden nichts anders, als die bürgerliche Republik, wenn es hoch kam mit etwas Terrorismus versehen, und die von Herrn Struve entdeckten „sechs Geißeln der Menschheit,“ so bürgerlich unschuldig sie sind, waren das äußerste, das bei der Masse noch Anklang finden konnte. Das höchste Ideal des badischen Kleinbürgers und Bau-

ern blieb immer die kleine bürgerlich-bäuerliche Republik, wie sie in der Schweiz seit 1830 besteht. Ein kleines Thätigkeitsfeld für kleine, bescheidene Leute, der Staat eine etwas vergrößerte Gemeinde, ein „Kanton“; eine kleine, stabile auf Handarbeit gestützte Industrie, die einen ebenso stabilen und schläfrigen Gesellschaftszustand bedingt; wenig Reichthum, wenig Armuth, lauter Mittelstand und Mittelmäßigkeit; kein Fürst, keine Civilliste, keine stehende Armee, fast keine Steuern; keine aktive Betheiligung an der Geschichte, keine auswärtige Politik, lauter inländischer kleiner Lokalklatsch und kleine Zänkereien en famille; keine große Industrie, keine Eisenbahnen, kein Welthandel, keine sociale Kollisionen zwischen Millionären und Proletariern, sondern ein stilles gemüthliches Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, in der kleinen geschichtslosen Bescheidenheit zufriedener Seelen — das ist das sanfte Arkadien, das im größten Theile der Schweiz existirt und für dessen Einführung der badische Kleinbürger und Bauer seit Jahren geschwärmt hat. Und erweitert sich in Momenten kühnerer Begeisterung der Gedanke des badischen und, sagen wir es, des süddeutschen Kleinbürgers überhaupt zu der Vorstellung von ganz Deutschland, so schwebt ihm das Ideal von Deutschlands Zukunft vor in der Gestalt einer vergrößerten Schweiz, in der Gestalt der Föderativrepublik. So hat auch Herr Strube in einer Brochüre Deutschland bereits in 24 Kantone mit ebensoviel Landammännern und großen und kleinen Räten eingetheilt und sogar die Landkarte mit der fertigen Eintheilung der Brochüre beigeheftet. Könnte Deutschland sich jemals in ein solches Arkadien verwandeln, so wäre es damit auf einer Stufe der Erniedrigung angekommen, von der es bisher selbst in seinen schwachvollsten Zeiten keine Ahnung hatte.

Die süddeutschen Kleinbürger hatten inzwischen schon mehr als einmal die Erfahrung gemacht, daß eine Revolution, und trüge sie auch ihre eigene bürgerlich-republikanische Fahne, ihr geliebtes, stilles Arkadien sehr leicht im Strudel weit kolossalerer Konflikte, wirklicher Klassenkämpfe mit wegschmemmen könnte. Daher die Furcht der Kleinbürger nicht nur vor jeder revolutionären Er-

schütterung, sondern auch vor ihrem eignen Ideal der föderirten Tabak- und Bier-Republik. Daher ihre Begeisterung für die Reichsverfassung, die wenigstens ihre nächsten Interessen befriedigte und ihnen Hoffnung gab, bei dem bloß suspensiven Veto des Kaisers, die Republik zu gelegener Zeit auf gesetzlichem Wege einzuführen. Daher ihre Ueberraschung, als das badische Militär ihnen ungefragt eine fertige Insurrektion auf dem Präsentirteller überreichte, daher ihre Furcht, die Insurrektion über die Grenzen des zukünftigen Kantons Baden hinaus zu verbreiten. Die Feuersbrunst hätte ja auch einmal Gegenden ergreifen können, in denen es große Bourgeois und massenhaftes Proletariat gab, Gegenden, in denen sie dem Proletariat die Gewalt in die Hand legte, und dann Wehe dem Eigenthum!

Was that unter diesen Umständen Herr Brentano?

Was die Kleinbürgerschaft in Rheinpreußen mit Bewußtsein gethan hatte, that er in Baden für die Kleinbürgerschaft: er verrieth die Insurrektion, aber er rettete die Kleinbürgerschaft.

Keineswegs durch seine letzten Handlungen, durch seine Flucht nach der Niederlage an der Murg, wie der endlich enttäuschte badische Kleinbürger sich einbildete, sondern vom ersten Augenblick an verrieth Brentano die Insurrektion. Gerade die Maßregeln, denen die badischen Spießbürger, und mit ihnen ein Theil der Bauern und selbst die Handwerker am meisten zujubelten, gerade diese Maßregeln verriethen die Bewegung an Preußen. Gerade dadurch, daß Brentano verrieth, wurde er so populär, fettete er den fanatischen Enthusiasmus des Spießbürgers an seine Fersen. Der kleine Bürger übersah den Verrath an der Bewegung über der raschen Herstellung der Ordnung und Sicherheit, über der augenblicklichen Hemmung der Bewegung selbst; und als es zu spät war, als er, in der Bewegung compromittirt, die Bewegung und sich mit ihr verloren sah, schrieb er über Verrath, fiel er mit der ganzen Entrüstung des geprellten Biedermannes über seinen treuesten Diener her.

Herr Brentano freilich ist auch geprellt worden. Er hoffte als großer Mann der „gemäßigten“ Partei, d. h.

eben der Kleinbürgerschaft, aus der Bewegung hervorzugehn, und er hat bei Nacht und Nebel schmähslich ausreissen müssen vor seiner eignen Partei, vor seinen besten Freunden, denen plötzlich ein erschreckendes Licht aufging. Er hoffte sich sogar die Möglichkeit eines großherzoglichen Ministerpostens offen halten zu können, und hat zum Dank für seine Klugheit die Fußtritte aller Parteien, die Unmöglichkeit jemals auch nur noch irgend eine Rolle spielen zu können. Aber freilich, man kann gescheuter sein als sämtliche Kleinbürger irgend eines deutschen Raubstaats, und darum doch seine schönsten Hoffnungen geknickt, seine edelsten Absichten mit Noth beworfen sehn!

Von dem ersten Tage seiner Regierung an that Herr Brentano Alles, um die Bewegung in das spießbürgerliche Bett einzudämmen, das sie zu überschreiten kaum versucht hatte. Unter dem Schutz der Karlsruher, dem Großherzog ergebenen Bürgerwehr, derselben Bürgerwehr, die sich den Tag zuvor noch gegen die Bewegung geschlagen hatte, zog er ins Ständehaus ein, um von hier aus die Bewegung zu zügeln. Die Rückberufung der desertirten Soldaten geschah mit möglichster Schläfrigkeit; die Reorganisirung der Bataillone wurde nicht rascher betrieben. Dagegen bewaffnete man sofort die Mannheimer entwaffneten Spießbürger, von denen jeder wußte, daß sie sich nicht schlagen würden und die nach dem Waghäufeler Gefecht sich sogar dem Verrath Mannheims durch ein Dragonerregiment zum großen Theil angeschlossen haben. Von einem Marsche nach Frankfurt oder Stuttgart, von einer Verbreitung der Insurrektion nach Nassau oder Hessen war gar nicht die Rede. Wurde ein Vorschlag der Art gemacht, so war er auch sogleich beseitigt, wie der Siggelsche. Von der Emittirung von Papiergeld zu sprechen, hätte für ein Staatsverbrechen, für kommunistisch gegolten. Die Pfalz schickte Gesandte über Gesandte: sie sei waffenlos, sie habe keine Gewehre, von Artillerie gar nicht zu sprechen, keine Munition, sie bedürfe alles dessen, was zur Durchführung einer Insurrektion und namentlich zur Einnahme der Festungen Landau und Germersheim nöthig sei; aber von Herrn Brentano war Nichts zu erhalten. Sie trug auf sofortige Einsetzung eines gemein-

samen Militärkommando, ja auf Vereinigung beider Länder unter einer einzigen gemeinsamen Regierung an. Alles wurde verschleppt und verzögert. Ein kleiner Geldzuschuß ist, glaube ich, das Einzige, was die Pfalz bekommen konnte; später, als es zu spät war, kamen acht Geschütze mit etwas Munition, ohne Bedienung und Bespannung, und endlich auf Mieroslawski's direkten Befehl ein badisches Bataillon und zwei Mörser, von denen, wenn ich mich recht erinnere, Einer einen Schuß gethan hat.

Mit dieser Verschleppung und Beseitigung der nothwendigsten Maßregeln, die die Insurrektion hätten weiter tragen können, war die ganze Bewegung schon verrathen. Nach Innen wurde mit derselben Nonchalance verfahren. Von Aufhebung der Feudallasten war keine Rede; Herr Brentano wußte sehr gut, daß in den Bauern mehr revolutionäre Elemente steckten, namentlich im Oberland, als ihm lieb war, und daß er sie daher eher zurückhalten als noch tiefer in die Bewegung schleudern müsse. Die neuen Beamten waren meist Kreaturen Brentanos oder total unfähig; die alten Beamten, mit Ausnahme derer, die zu direkt bei der Reaktion der letzten zwölf Monate kompromittirt und daher von selbst desertirt waren, behielten sämmtlich ihre Stellen, zum großen Entzücken aller ruhigen Bürger. Sogar Herr Struve fand noch in den letzten Tagen des Mai an der „Revolution“ zu loben, daß Alles so hübsch ruhig abgegangen sei und fast alle Beamten in ihren Stellen hätten bleiben können. — Im übrigen wirkten Herr Brentano und seine Agenten dahin, daß Alles, wo möglich, ins alte Geleis zurückkehre, daß möglichst wenig Unruhe und Aufregung herrsche und das revolutionäre Exterieur des Landes baldigst verschwinde.

In der Militärorganisation herrschte derselbe Schlen= drian. Man that nicht mehr, als was man unmöglich unterlassen konnte. Die Truppen wurden ohne Führer, ohne Beschäftigung, ohne Ordnung gelassen; der unfähige „Kriegsminister“ Eichfeld und sein Nachfolger, der Verräther Mayerhofer wußten sie nicht einmal erträglich zu dislociren. Die Truppenconvois kreuzten sich auf der Eisenbahn, ohne Zweck, ohne Resultat. Die Bataillone

wurden heute hierhin geführt, morgen wieder zurück, kein Mensch konnte absehen, weshalb. In den Garnisonen zogen sie von einem Wirthshaus in's andere, weil sie nichts anderes zu thun hatten. Es schien, als sollten sie absichtlich demoralisirt werden, als wolle die Regierung ihnen den letzten Rest von Disciplin geradezu austreiben. Die Organisation des ersten Aufgebots der sogenannten Volkswehr, d. h. aller waffenfähigen Mannschaft bis zu 30 Jahren, wurde dem bekannten Joh. Ph. Becker, einem naturalisirten Schweizer und Offizier der eidgenössischen Armee übertragen. In wie weit Becker von Brentano in der Ausführung seiner Mission gehemmt wurde, weiß ich nicht. Ich weiß aber, daß Brentano nach dem Rückzuge der Pfälzer Armee auf badisches Gebiet, als die gebieterischen Forderungen der schlechtbekleideten und schlechtbewaffneten Pfälzer sich nicht mehr zurückweisen ließen — daß Brentano damals mit folgenden Worten seine Hände in Unschuld wusch: „Meinetwegen gebt ihnen, was Ihr wollt; aber wenn der Großherzog wiederkommt, so soll er wenigstens wissen, wer ihm seine Borräthe so verschleudert hat!“ Wenn also die badische Volkswehr theils schlecht, theils gar nicht organisirt war, so ist nicht zu zweifeln, daß die Hauptschuld auch hier auf Brentanos und auf den schlechten Willen oder die Ungeschicklichkeit seiner Commissäre in den einzelnen Kreisen fällt.

Als Marx und ich nach der Unterdrückung der Neuen Rheinischen Zeitung zuerst auf badisches Gebiet kamen — es mochte den 20. oder 21. Mai sein, also mehr als acht Tage nach der Flucht des Großherzogs — waren wir erstaunt über die enorme Sorglosigkeit, mit der die Grenze bewacht oder vielmehr nicht bewacht wurde. Von Frankfurt bis Heppenheim die ganze Eisenbahn mit württembergischen und hessischen Reichstruppen besetzt; Frankfurt und Darmstadt selbst voll von Militär; alle Bahnhöfe, alle Ortschaften von starken Detachements okkupirt; regelmäßige Vorposten vorgeschoben bis an die Grenze. Von der Grenze bis Weinheim dagegen auch nicht ein Mann zu sehen; in Weinheim ebenso. Die einzigste Vorsichtsmaßregel war die Demolirung einer kurzen Strecke der

Eisenbahn zwischen Heppenheim und Weinheim. Erst während unserer Anwesenheit traf ein schwaches Detachement des Leibregiments, höchstens 25 Mann, in Weinheim ein. Von Weinheim bis Mannheim herrschte wieder der tiefste Friede; höchstens hier und da ein einzelner, überlustiger Volkswwehrmann, der eher versprengt oder desertirt als im Dienst befindlich schien. Von Grenzkontrolle war natürlich erst recht keine Rede. Man ging hinein oder heraus wie man wollte.

In Mannheim sah es allerdings schon etwas kriegsrischer aus. Haufen von Soldaten standen auf der Straße oder saßen in den Wirthshäusern. Die Volkswwehr und Bürgerwehr exerzirte im Park, meist freilich noch sehr unbeholfen und mit schlechten Instruktooren. Auf dem Rathhaus saßen eine Menge Comités, alte und neue Offiziere, Uniformen und Blousen. Das Volk mischte sich unter die Soldaten und Freischärler, es wurde viel gezecht, viel gelacht, viel karessirt. Aber man sah gleich, daß der erste Aufschwung schon vorüber, daß Viele unangenehm enttäuscht waren. Die Soldaten waren malkontent; wir haben die Insurrektion gemacht, sagten sie, und jetzt, wo die Bürgerlichen an die Reihe kommen, und die Leitung übernehmen sollen, jetzt lassen sie Alles ins Stocken gerathen und verderben! Die Soldaten waren mit ihren neuen Offizieren auch nicht recht zufrieden; die neuen Offiziere waren gespannt mit den früheren Großherzoglichen, deren damals noch viele dawaren, obwohl täglich einige desertirten; die alten Offiziere fanden sich wider Willen in eine fatale Stellung versetzt, aus der sie nicht wußten wie sie herauskommen sollten. Ueber den Mangel an energischer und fähiger Leitung endlich wurde überall geklagt.

Auf der andern Rheinseite, in Ludwigshafen, trat uns die Bewegung in einer viel heiteren Gestalt entgegen. Während in Mannheim noch eine Masse junger Leute, die offenbar zum ersten Aufgebot gehörten, ruhig ihren Geschäften nachgingen, als ob gar nichts geschehen sei, war hier Alles bewaffnet. Es war freilich nicht überall so in der Pfalz, wie sich später zeigte. Die größte Einstimmigkeit herrschte in Ludwigshafen zwischen Freischärlern

und Militär. In den Wirthshäusern, die natürlich auch hier überfüllt waren, ertönten die Marseillaise und andre derartige Lieder. Man klagte nicht, man murrte nicht, man lachte, man war mit Leib und Seele bei der Bewegung und machte sich, damals, besonders beim Fusilier und Freischärler, noch sehr verzeihliche und unschuldige Illusionen über seine eigne Unüberwindlichkeit.

In Karlsruhe nahm die Sache schon größere Feierlichkeit an. Im Pariser Hof war Table d'hôte um ein Uhr angesagt, aber es wurde nicht angefangen, bis „die Herren vom Landesauschuß“ gekommen waren. Dergleichen kleine Aufmerksamkeiten gaben der Bewegung schon einen wohlthuenden büreaukratischen Anstrich.

Wir sprachen gegen verschiedene Herren vom Landesauschuß die oben entwickelte Ansicht aus, daß gleich im Anfang nach Frankfurt hätte marschirt und dadurch die Insurrektion weiter ausgedehnt werden müssen, daß es jetzt höchst wahrscheinlich schon zu spät und daß ohne entscheidende Schlage in Ungarn oder ohne eine neue Revolution in Paris die ganze Bewegung schon jetzt rettungslos verloren sei. Man kann sich die Entrüstung nicht denken, die bei solchen keherischen Behauptungen unter diesen Bürgern vom Landesauschuß losbrach. Blind und Gögg allein waren auf unsrer Seite. Jetzt, nachdem die Ereignisse uns Recht gegeben, haben dieselben Herren natürlich von jeher auf die Offensive gedrungen.

In Karlsruhe traf man damals schon die ersten Anfänge jener großartigen Stellenjägerie, die sich unter dem eben so großartigen Titel einer „Konzentrirung aller demokratischen Kräfte Deutschlands“ als Vaterlandsrettung brüstete. Wer nur jemals in irgend einem Club mehr oder minder konfus deklamirt, im entferntesten demokratischen Winkelblättchen einmal zum Haß gegen die Tyrannen aufgefordert hatte, eilte nach Karlsruhe oder Kaiserlautern, um dort sogleich ein großer Mann zu werden. Daß die Leistungen den hier konzentrirten Kräften vollständig entsprachen, braucht wohl nicht erst ausdrücklich versichert zu werden. — So befand sich hier in Karlsruhe ein bekannter angeblich philosophischer Altta-

Troll, Ex=Abgeordneter zur Frankfurter Versammlung, und Ex=Redakteur eines von Manteuffel trotz der Anerbietungen unsers Atta=Troll unterdrückten angeblich demokratischen Blättchens. Atta=Troll angelte mit großer Emsigkeit nach dem Pöstchen des badischen Gesandten in Paris, zu dem er sich besonders berufen hielt, weil er seiner Zeit zwei Jahre in Paris gewesen war und dort kein Französisch gelernt hatte. Er war auch wirklich so glücklich, Herrn Brentano das Creditiv abzulocken, und packte eben seine Koffer, als Brentano ihn plötzlich rufen ließ und ihm das Beglaubigungsschreiben wieder aus der Tasche nahm. Es versteht sich, daß Atta=Troll jetzt, Herrn Brentano zum Trost, erst recht nach Paris reiste.

— Ein anderer gesinnungstüchtiger Bürger, der schon seit einigen Jahren Deutschland mit Revolutionirung und Republikanisirung gedroht hatte, Herr Heinzen, befand sich ebenfalls in Karlsruhe. Dieser Biedermann hatte bekanntlich vor der Februarrevolution überall und immer zum „Dreinschlagen“ aufgerufen, hatte es aber nach dieser Revolution für gerathener gehalten, den verschiedenen deutschen Insurrektionen von den neutralen Hochgebirgen der Schweiz aus zuzusehen. Jetzt endlich schien ihm die Lust zu kommen, auch einmal auf die „Dränger“ dreinzuschlagen. Nach seinem früheren Ausspruche: „Kossuth ist ein großer Mann, aber Kossuth hat das Knallsilber vergessen,“ war zu erwarten, daß er sofort die kolossalsten, bisher ungeahnten Zerstörungskräfte gegen die Preußen organisiren werde. Keineswegs. Da höherstrebende Pläne nicht anwendbar schienen, begnügte sich unser Tyrannenhasser, wie es heißt, mit der Bildung eines republikanischen Elitenkorps, schrieb inzwischen Artikel zu Gunsten Brentanos in die Karlsruher Zeitung, und besuchte den Klub des entschiedenen Fortschritts. Der Klub wurde aufgelöst, die republikanische Elite kam nicht, und Herr Heinzen merkte endlich, daß selbst er die Brentanosche Politik nicht länger vertheidigen könne. Verkannt, verbraucht, verdrießlich ging er zunächst ins badische Oberland und von da in die Schweiz, ohne einen einzigen „Dränger“ erschlagen zu haben. Er rächt sich jetzt an ihnen, indem er sie von London aus in effigie millionenweise guillotiniert.

Wir verließen Karlsruhe am nächsten Morgen, um die Pfalz zu besuchen.

Von dem weitem Verlauf der badischen Insurrektion brauche ich in Bezug auf die Leitung der allgemeinen Politik und der Civilverwaltung nur noch wenig zu sagen. Als Brentano sich stark genug fühlte, vernichtete er die zahme Opposition, die ihm der Club des entschiedenen Fortschritts machte, mit einem Schlage. Die „konstituierende Versammlung,“ unter dem Einfluß der immensen Popularität Brentanos und der Alles regierenden Kleinbürgerschaft gewählt, gab ihr Ja und Amen zu allen seinen Schritten. Die „provisorische Regierung mit diktatorischer Gewalt“ (eine Diktatur unter einem angeblichen Konvent!) war ganz unter seiner Leitung. So regierte er fort, hemmte die revolutionäre und militärische Entwicklung der Insurrektion, ließ die laufenden Geschäfte tant bien que mal besorgen und bewachte eifersüchtig die Borräthe und das Privateigenthum des Großherzogs, den er fortwährend als seinen legitimen Souverain von Gottes Gnaden behandelte. In der Karlsruher Zeitung erklärte er, der Großherzog könne jeden Augenblick zurückkommen, und wirklich blieb das Schloß während der ganzen Zeit verschlossen, als sei sein Bewohner bloß verreist. Die Pfälzer Abgesandten hielt er mit unbestimmten Antworten von einem Tage zum andern hin; das Höchste, was zu erreichen war, war das gemeinsame Militärkommando unter Mieroslawski, und — ein Vertrag wegen Aufhebung des Mannheim-Ludwigshafener Brückenzolls, der Herrn Brentano indeß nicht verhinderte, diesen Zoll auf der Mannheimer Seite forterheben zu lassen.

Als endlich Mieroslawski nach dem Gefechte bei Waghäusel und Ubstadt die Trümmer seiner Armee durch das Gebirg bis hinter die Murg zurückziehen mußte; als Karlsruhe mit einer Masse Borräthen aufgegeben werden mußte, als die Niederlage an der Murg das Schicksal der Bewegung entschied, da verschwanden die Illusionen der badischen Bürger, Bauern und Soldaten, da erhob sich ein allgemeiner Ruf, Brentano habe verrathen. Mit einem Schlage war das ganze, durch die Feigheit

der Kleinbürger, durch die Unselbstständigkeit der Bauern, durch den Mangel an Konzentrirung der Arbeiter aufrechtgehaltene Gebäude der Popularität Brentano's vernichtet. Brentano floh bei Nacht und Nebel nach der Schweiz, verfolgt von dem Vorwurfe des Volksverraths, mit dem ihn seine eigene „Konstituante“ brandmarkte, und verbarg sich im Feuerthale im Kanton Zürich.

Man könnte sich dabei beruhigen, daß Herr Brentano durch den gänzlichen Ruin seiner politischen Stellung, durch die allgemeine Verachtung aller Parteien für seinen Verrath genug gezüchtigt ist. An dem Untergang der badischen Bewegung liegt nicht viel. Der 13. Juni in Paris und die Weigerung Görgey's auf Wien zu marschiren, vernichteten alle Chancen, die Baden und die Pfalz noch hatten, selbst wenn es gelungen wäre, die Bewegung nach Hessen, Württemberg und Franken zu verpflanzen. Man wäre ehrenvoller gefallen, aber gefallen wäre man. Was aber die revolutionäre Partei Herrn Brentano nie vergessen wird, was sie den feigen badischen Kleinbürgern, die ihn aufrecht erhielten, nie vergessen wird, das ist, daß sie direkt Schuld sind an dem Tode der in Karlsruhe, in Freiburg und in Rastatt Erschossenen und der zahllosen und namenlosen Opfer, die die Preußen vermittelst des Typhus in den Rastatter Kasematten im Stillen hingerichtet haben.

Im zweiten Hefte dieser Revue werde ich die Zustände in der Pfalz und zum Beschluß die badisch-pfälzische Campagne schildern.

Friedrich Engels.

### **Oesterreichische und preussische Parteien in Baden.**

Die deutsche, französische und englische Presse brachte in den letzten Monaten zu verschiedenen Malen detaillirte Angaben über eine beabsichtigte Theilung Badens!

Man las in vielen Blättern folgende, fast immer gleichmäßig gefasste Notiz: „Eine mächtige Partei, mit dem Freiherrn von Andlaw an der Spitze, wolle den Großherzog von Baden zur Abdankung bestimmen; die edelsten Theile des Landes seien in ihrer Wurzel von dem Gifte der Zuchtlosigkeit und Empörung angefressen, und eines weiteren Lebens unfähig; man müsse daher das Land zerschlagen, seine Provinzen an die benachbarten Fürsten geben, und im Wesentlichen Oesterreich und Baiern zu Erben einsetzen.“

Gegenüber dieser Nachricht wollten andere Blätter wissen, daß Preußen nicht umsonst seine Waffen bis auf die Höhen des Schwarzwaldes getragen habe; daß es vielmehr seine eisernen Finger so lange über das Land halten werde, bis sich ein günstiger Augenblick biete, die umspannende Hand zu schließen.

Zu beiden Lagern, im schwarz-gelben und im schwarz-weißen, hörte man nun die Fähdriche mit harten Worten über die Legitimität der Anwartschaft diskutiren, welche nach ihrer Meinung hier der östreichische, dort der preussische Herr geltend machen und durchfechten müsse. Die Einen behaupteten, alle Besseren in Baden, des ewigen Wühlens und Freischärlens müde, seufzten nach dem zugleich väterlichen und ernstern Regimente des frommen, alten Hauses Habsburg und seiner getreuen Bögte, der

Haynau's. Die Andern erwiederten nicht minder überzeugt: es sei kein Staat, der sich wie das aufgeklärte, konstitutionelle Preußen mit seinen ordnungsliebenden Zündnadelgewehren, so viele Sympathieen bei dem Kerne der Bevölkerung Badens habe erwerben können. — Das alles gemäß der Devise: Denn eben wo die Sachen fehlen, da stellt zu rechter Zeit der „Kern“ sich ein.

Wir werden in Nachfolgendem die Behauptungen der habsburgischen und hohenzollerischen Partisanen durch die Fakta auf ihr richtiges Maß zurückführen.

Es gibt allerdings in Baden eine österreichische und preussische, man kann nicht sagen Partei, sondern Klique.

Sie bestehen aber beide aus lauter Anführern und haben keine Armee.

Sie ruhen auf ganz anderen Angelpunkten, als man heute möchte glauben machen.

Und sie datiren namentlich nicht von Heute.

Schon seit langen Jahren, das wiesen wir in einem anderen Blatte nach, ist das Projekt einer Auflösung des Staates Baden entworfen; und schon vor einem Menschenalter sollte es zur Ausführung kommen. Die Erklärung ist die: Durch die Folgen der ersten französischen Revolution, durch die in Baden angenommene Civilgesetzgebung des Kaiserreiches, wurden zwei Faktoren der bisherigen Staatszustände in ihren wohl erworbenen Rechten schmerzlich verletzt: der Adel und die Geistlichkeit. Der dritte Faktor, das Fürstenhaus, erhielt durch seinen Anschluß an den revolutionären Kaiser einen wesentlichen Zuwachs an Macht. Es bedarf keiner Ausführung, daß in Folge dessen die mittelalterlichen Feudaltendenzen mit der modernen unbeschränkten Landeshoheit der Krone feindlich zusammentrafen. Naturgemäß waren daher zwei Klassen in Baden von Anfang an für die Theilung des Landes und für seine Vereinigung mit den altlegitimen, katholischen Mächten Baiern und Oestreich thätig. Es ist dies einerseits die Crème der Geburtsaristokratie, frühere reichsunmittelbare, jetzt mediatisirte Herren, die in der ehemaligen Kurpfalz und auf dem klassischen Boden des Bauernkrieges, im Odenwald, ihre liegenden Gründe haben; andererseits der hohe päpstliche Klerus der süd-

lichen Landestheile, der ehemals sogenannten nordestreichischen Lande, deren religiöser Centralpunkt das Erzbisthum Freiburg ist. Die materielle Macht dieses Bundes war beachtenswerth. Adel und Geistlichkeit hatten beträchtlichen Territorialbesitz; das Vermögen der römischen Kirche beläuft sich heute noch in Baden, Dank den Verräthern der letzten provisorischen Regierung, auf eine respectable Anzahl von Millionen Gulden.

Mit dieser ultramontan=adligen Liga suchten sich Baiern und Oestreich den Boden des Landes aufzuwühlen, um wieder, das eine in den unteren, das andre in den oberen Provinzen, Besitz zu ergreifen oder von Baden wenigstens Städte abzureißen, von denen aus weiter operirt werden könnte. Alle Mittel wurden hiezu in Bewegung gesetzt, die Intrigue des Kabinetts, der Diebstahl und der offene Versuch mit Waffengewalt. Auf den Traktanden der Bundestagsitzungen standen oft die Erbansprüche Baierns an Baden, ohne freilich je einen wirklichen Bescheid und Austrag zu erhalten; eine Dokumentenentwendung im Staatsarchive zu Karlsruhe, die mit Hülfe von Verschworenen im Lande ausgeführt werden sollte, mißlang durch einen Zufall; und die bairischen Kanonen befanden sich schon einmal so nahe an den Grenzpfählen Badens, daß nur ein schleunig eingetroffener Befehl des Bundestages den bewaffneten Ueberfall rückgängig machte.

Das großherzogliche Haus sah diese Gefahren mit wachsendem Schrecken. Es war ein zu getreuer Bundesgenosse des gestürzten Napoleon gewesen, als daß es nicht den Grimm jener alten despotischen Macht hätte fürchten müssen, welche sich einst in Wien rühmte, Nichts von dem Dasein einer französischen Republik zu wissen. Schon Großherzog Karl glaubte daher seinen Thron nicht anders retten zu können, als indem er fast mit dem letzten Athemzuge seines Lebens die Verfassung vom Jahre 1818 gab, um seine Unterthanen, namentlich die beweglichen, unruhigen Pfälzer, dem zähringischen Fürstenhaus zu verknüpfen.

Die Berechnung war nicht falsch. Durch die liberale Konstitution wurde um die in Abstammung, Dialekt, Gewohnheiten und früheren Herrschaftsverhältnissen disparaten Volkstheile Badens eine gemeinsame Form gelegt, innerhalb deren sich allmählig ein gemeinsames politisches Bewußtsein und neue Mittelpunkte von Interessen bildeten. Die Unzufriedenheit der Massen, welche vorher mit etwas Schlaueit zu einer Sehnsucht nach der „guten, alten Zeit“ früherer Herrschaftsverhältnisse umgewandelt und benützt werden konnte, — diese Unzufriedenheit hatte jetzt einen realen Streitplatz erhalten und machte sich in den bekannten Oppositionskämpfen gegen Adel und Klerus Luft.

Mit der Verfassung war in der That eine Brustwehr gegen die Eroberungswünsche Oestreichs und Baierns errichtet. Nach und nach schien auch die aristokratisch-geistliche Partei ihre Theilungsprojekte zur Seite gelegt und ihre ganze Kraft auf die parlamentarische Vertheidigung gegen den immer erfolgreicher agitirenden Liberalismus des dritten Standes verwendet zu haben. Sie ging darin Hand in Hand mit der Regierung, als auch für letztere die bürgerlichen Schreier zu laut wurden, ohne jedoch für den leitenden Gedanken des Systems eine allzu zärtliche Liebe zu empfinden. Der Feudalismus wußte zu gut, daß sich der souveräne Landesherr in der Niedersezung zweier Kammern eine Art Zwickmühle geschaffen hatte, und daß er den Sprechsaal der Bürgerlichen nur deswegen offen ließ, weil ihre Forderungen doch von der Kammer der Adligen zurückgewiesen wurden; so daß ihm der angenehme Ruf des guten Willens, der Aristokratie aber aller Haß und alle Unpopularität zufiel.

Als nun gar — die Geschichte von Kaspar Hauser sagt noch nicht recht, wie — ein gewisser Emporkömmling, ein Sohn des Fräuleins Geyer von Geyersberg, im geheimen Staatskonseil zu Karlsruhe zum regierenden Herrn gestempelt wurde; als sich dieser

Mann bei seiner Thronbesteigung die Anerkennung des Bürgerthums und seiner Stände durch die bundeswidrige Gewährung der Pressfreiheit erkaufte; als dieses Bürgerthum gekräftigt durch die pariser Julitage, materielle Siege gegen die Standesherrn errang; als man vom grünen Tische der Minister her den politischen und religiösen Protestantismus einer modernen Bürokratie sich äußern hörte — da gedachten die Edelgeborenen und Hochwürdigen mit doppeltem Schmerz an die Tage von Aranjuez. Sie begannen wieder den Namen Oestreichs und Baierns mit leisen Afforden in ihre Deklamationen zu mischen. Wie sie jedoch um sich sahen, um unter dem heiligen Labarum des alten Rechtes eine Knechtschaar gegen die Regierung in's Feld zu stellen, fanden sie die Szene sehr verwandelt. Es war Niemand mehr da, der ihnen folgte, oder der sie nur verstand. Man hörte sie an, wie man den heiligen Peter von Amiens anhören würde, wenn er uns aufforderte, durch einen Zug gegen die Ungläubigen der Segnungen des Kreuzes theilhaftig zu werden.

Es kam der unerwartete Sturz Ludwig Philipp's, die Republik an den Gränzen Badens. Die mittelalterlichen Klassen Badens wurden durch die Ereignisse, welche sich im März und April Schlag auf Schlag folgten, tief erschreckt: durch den Triumph, welchen der dritte Stand im Fluge durch Deutschland zu feiern schien, durch die Bauerntumulte und Lokalrevolutionen, welche das badische Landvolk trotz dem Heulen des offiziellen Liberalismus und Republikanismus überall gegen den „Herren im Schloß,“ gegen den Pfaffen und gegen den jüdischen Bucherer machte; und endlich durch den im ganzen Lande sich hinspielenden ersten republikanischen Aufstand. Man sah daher Adel und Geistlichkeit im Interesse der Ordnung, des Eigenthums und der persönlichen Sicherheit von Neuem mit den übriggebliebenen Gliedern der alten Regierung und mit den neueingetretenen konservativ gewordenen bürgerlichen Elementen verbunden.

Aber ein tiefer Groll bewegte sich in den Herzen der ächten Raubrittersproßlinge. Sie warteten mit Uns-

geduld auf den Augenblick, wo ihnen ein allgemeiner Umschwung in Deutschland die Möglichkeit gäbe, sich dafür zu rächen, daß sie so unstandesmäßige Bundesgenossenschaft mit der Kanaille hatten eingehen müssen. Kaum war daher der Septemberaufstand Badens niedergeworfen, als sich der Wallfahrer zum Rocco von Trier, der Freiherr von Andlaw, an der Spitze einiger enragirter Junker zu einer Kapuzinerpredigt aufraffte, um den armen Minister Beck in der Adelskammer wegen offener Gottlosigkeit und wegen intellektueller Mitschuld an den Thaten von Wegelagerern, Räubern und Mördern anzuklagen und auf die einzig heilenden Medikamente, auf das Eisen, auf den katholischen Glauben und auf Oestreich hinzudeuten. —

Der Erfolg dieser Rede zeigte die ganze Schwäche der österreichischen Parteigänger. Selbst die Nachricht von dem siegreichen Einzuge Windischgrätz's und der serbianischen Horden Jelachich's in die Hauptstadt Oesterreichs vermochte nicht die desorganisirte, müde gewordene und zu andern Fahnen gelaufene Sippschaft wieder zu versammeln. Der Freiherr von Andlaw war ein Prediger in der Wüste gewesen.

Aus den Folgen der badischen Mai-Insurrektion dieses Jahres hat die österreichisch-bairische Clique zum letzten Male einen Anlaß gezogen, Hülfseruf zu jenen Mächten, erschallen zu lassen. Aus den Thatsachen, die wir oben anführten, wird man schließen, daß jener großartige Abfall eines ganzen Heeres von seiner Militärhierarchie, nur den Vorwand zur Auffrischung eines alten diplomatischen Projektes abgeben mußte, und daß es sich mit der „Mächtigkeit“ der andlaw'schen Partei verhält, wie mit der Absicht Friedrich Wilhelm's, zwischen sich und den Herrgott nie ein Blatt Papier kommen zu lassen.

Wir wenden uns zur zweiten Partei.

Gegenüber dem schwarzen Fähnlein der Ultramontanen und Aristokraten finden wir in den liberalen Ber-

fassungskämpfen Baden's bei einem kleinen Theile der aufgeklärten Bourgeoisie eine nach und nach sich herausarbeitende Richtung, die nach Preußen zu neigt.

Zu Anfang fast unbeachtet, aber mit allen Mitteln ruhig arbeitend, hatte sich ein sehr enger Kreis von ein paar lichtfreundlichen Professoren, einigen freihändlerischen Nationalökonomern und dem oder jenem Landtagsdeputirten gebildet, welche mit vieler Konsequenz das erstrebten, was man heute konstitutionelles Großpreussenthum nennt, welche aber ihre Reihen erst in Folge der revolutionären Ereignisse, und auch dann erst außerhalb Badens im übrigen Süddeutschland zu verstärken vermochten. Für Baden selbst würde diese Fraktion als numerisch gar zu gering kaum zu beachten sein, wenn nicht gerade aus ihr die leitenden Köpfe der preussischen Parlamentspartei hervorgegangen wären. Diese badische Fraktion war es, welche zum ersten Mal mit etwas weiterem Blicke ein Programm für den Aufbau eines parlamentarisch regierten Deutschlands veröffentlichte und um dieses alle tauglichen Elemente vereinigte. Sie gründete in ihrem heidelberger Blatte ein gemeinsames Preßorgan für die Männer, „auf deren Rede,“ wie sie prahlerisch antizipirte, „Alles ankomme.“ Sie war der Schlußring einer großen Kette von biedern und unbiedern Bassermännern; von ihr gingen die konstitutionellen Lösungen des Tages aus; sie war für den Fall eines Umschwunges einer ziemlichen Gleichmäßigkeit der Taktik in allen Ecken Deutschlands sicher. Sie dominirte auch wirklich die Märzbewegungen. Sie berief das Vorparlament. Ihre Affiliirten nahmen Platz in dem Palaste des Bundestages. Sie gewöhnte allmählig die Majorität der Nationalversammlung an das preussische Kaiserthum. Sie ist es, die gegenwärtig als Leiterin der Gothaer ihre letzten Versuche macht, den Fürsten mitten im allgemeinen Standrecht Zugeständnisse abzubetteln, da ihr nichts anderes übrig bleibt, wenn sie sich nicht den Gefahren neuer Umwälzungen aussetzen will. Und das fällt ihr nicht ein.

Damals, zur Zeit der tiefen Ruhe und der allgemeinen Ordnung, drängten sich in Baden die Agenten dieser preussischen Richtung auf jedes Feld öffentlicher Thätigkeit. Sie fehlten weder auf den Lehrstühlen der Universitäten, noch in der Presse, noch in der Kammer der Abgeordneten; obgleich überall nur in einzelnen Exemplaren. Wer in den letzten Jahren vor 1848 Gervinus sah, wie er in seinen literaturhistorischen Vorlesungen vor einem ungeheuren Auditorium meistens bejahrterer Männer die Hegemonie Preußens, die Ausdehnung des Zollvereins, die Erinnerung von Konstitutionen mittelst „Evolution“\*) tagaus, tagein, immer mit anderen Wendungen, predigte, und bereits die Namen der künftigen Minister des evolutionirten, baumwollenen Großpreußens mittheilte; wer Mathy's Kämpfe gegen List und seine Sarkasmen gegen die romantische Nationalökonomie Hecker's las; wer ihn und Bassermann im Ständesaal zu Karlsruhe so nüchtern und kalt gegen Metternich und gegen Oesterreich, gegen Friedrich Wilhelm und für Preußen reden hörte: der mußte gestehen, daß sich schon eine Art Preußenthum in Baden befand, ehe noch das Gros der Pickelhauben im September 1848 und im Juni 1849 dort eingedrungen war.

Wer eine barocke Phantasie hätte, könnte vielleicht sagen, daß damals in Baden das Gespenst einer noch ungeborenen, zentral-deutschen Bourgeoisie umging, die vergebens Fleisch und Bein zu gewinnen strebte.

Daß gerade Baden bestimmt war, die Seufzer und dumpfen Klagen dieses Geistes zu hören, halten wir übrigens mehr für einen Zufall, als für eine aus der Natur der Dinge hervorgehende Nothwendigkeit.

---

\*) „Evolution doch so genommen, daß man noch nicht von Revolution sprechen könnte, wenn etwa durch die Gewalt der Umstände es geschähe, daß das Volk, um von seinem Ziele nicht abgelenkt zu werden, vor dem Schlosse des Fürsten seine Wünsche persönlich vortragen müßte, und dabei vielleicht, in Folge eines Widerstandes von Seiten der bewaffneten Macht oder durch unglückliche Mißverständnisse, einiges Blutige vorkäme.“ Worte des Herrn Gervinus von 1848. Wer sieht darin nicht die späteren Märzbewegungen?

Die immer wiederholten Stichworte der preussischen Clique Badens waren nun folgende:

Man muß mit den Radikalen zusammengehen, um Deutschland zu evolutioniren. Das heißt, man muß so lange friedliche Propaganda machen, bis ein Umsturz erfolgt, und dann die Bewegung leiten, eskamotiren. Oder um ein bezeichnendes Wort eines der Besten zu gebrauchen: „man muß sich der äußersten Partei als eines Keiles bedienen, hinter welchem her die ganze Masse der Liberalen schöbe, um in das herrschende System Bresche zu stoßen und dann selbst auf den Leibern der Gefallenen zu den Zinnen emporzusteigen.“

Das so geänderte Deutschland darf nicht auf der Grundlage des Bundes, nicht auf dem Systeme des Gleichgewichtes der beiden deutschen Großmächte rekonstruirt werden; man muß vielmehr eine ganz neue Form suchen. Preußen muß der Hegemon Deutschlands werden; nach Berlin ist der Schwerpunkt Deutschlands zu verlegen. Unter Deutschland sind alle übrigen Länder gemeint — Oesterreich ausgeschlossen.

Oesterreich bleibt ausgeschlossen: das war schon damals das Alpha und Omega der konstitutionellen Großpreußen, wie es diese deutschen Männer an öffentlichen Stellen mündlich aussprachen. Oesterreich bleibt ausgeschlossen, „und müßte es mit allen Mitteln geschehen, die wir haben.“ Es ist nicht wahr, daß sich die Dirigenten der preussischen Parlamentspartei „mit schwerem Herzen dazu entschlossen, den Oesterreichern die Bruderhand zum Abschied zu reichen, weil sie die Angelegenheiten des Vaterlands zu keinem gedeihlichen Ende kommen ließen.“ Es ist das nicht wahr. Der ehemalige Hauptredakteur der Deutschen Zeitung namentlich sollte stolzer sein und sich rühmen, daß er lange vor dem Februar über die blauäugigen Kindheitstäuschungen des alten Arndt hinaus war, daß er schon damals den Ausschluß „jenes ultramontanen, absolutistischen Reiches verlangte, welches in Sprachen, Gesittung und politischer

Entwicklung so unverhältnißmäßig verschieden von uns ist, dessen Gravitationspunkt im Osten liegt, und das verbunden mit uns, Deutschland nothwendig in die Barbarei des Ostens zurückziehen müßte.“ Wenn der nämliche Mann heute einen „gesunden Krieg Deutscher gegen Deutsche“ predigt, so hat er seinen früheren karthaginiensischen Spruch nur mit etwas schärferen Ausdrücken wiederholt, aber das Nämliche gesagt.

Preußen als Hegemon, das waren die weiteren Gedanken, muß die übrigen Staaten nach und nach mediatisiren. Als bezeichnende Formel konnte betrachtet werden, daß immer auf den alten florentinischen Fürsten hingewiesen wurde, mit dessen Hülfe die Kleinen Italiens kassirt und die durch souveraingewordene Winkelbarone zersplitterten Territorien zentralisirt werden sollten. Zuerst die Einheit und die Macht, dann die „Freiheit“ der Mittelklassen.

Auch der Fürst war schon gefunden. Die Romantik und die überhimmelte Gläubigkeit Friedrich Wilhelm's stieß die komptoirmäßige Nüchternheit der Preußischkonstitutionellen zurück. Ihre Blätter, Schriften und Reden wimmelten daher von versteckten Malicen gegen den hermelinstolzen, mächtigen Herrn und von drohenden Hinweisungen auf den muthmaßlichen Thronfolger, den Prinzen von Preußen.

Die Bourgeoisie wollte einen Gefrönten benutzen, um an's Ruder zu kommen. Es war nicht mehr das tugendliche Spießbürgerthum der Residenzen und Krähwinkelstädte mit seiner ehrfurchtsvoll gehorsamsten und ersterbendsten Loyalität und mit seiner armseligen Dreibakenpffiffigkeit; es konnte auch nicht die Bourgeoisie sein, wie sie sich in andern Ländern aus weltbewegenden Kämpfen herausgebildet hatte; es waren immerhin nur die Ideologen der Bourgeoisie, ja sogar die Ideologen einer Bourgeoisie, die noch gar nicht mit einem gemeinsamen Bewußtsein existirte; kurzum, sie repräsentirten Etwas, was sie erst schaffen mußten — aber

gleichwohl lehrten sie, damals wenigstens, einen politischen Machiavellismus, der ihrer moralischen Vorurtheilslosigkeit und ihrem Staatssinne Ehre machte. Nichts Meisterhafteres, als die philosophischen Ironien, mit welchen Gervinus das Proletariat dadurch tröstete, daß er die Stellung desselben als eine nothwendige erklärte und seine „Bestimmung“ darein setzte, daß die Mittelklassen „ihre Kräfte aus ihm saugen.“

Auch die Ministerrollen waren für das große Reich bereits vertheilt. Daß in den Liedern, welche die Wünsche der geheimen Versammlungen zu Hallgarten ausdrückten, für den Tag des Umsturzes Robert Blum zum Beherrscher des Nordens und der Vater Isstein zum Beherrscher des Südens von Deutschland ausgerufen wurden: über diese Vorsorge kann man heute billigerweise lachen. Interessanter ist es ohne Zweifel, zu wissen, daß bei jenen preussischen Agitatoren Badens Hansemann und Camphausen als Minister der Zukunft eben so unbedingt zur Formel geworden waren, wie die Vorherrschaft Preußens, die Idee des großen Zollvereins, das Wort Revolution, der Ausschluß Oestreich's und Anderes mehr. —

Wir deuten nun mit wenigen Strichen die Versuche an, welche die badisch-preussische Fraktion seit den Märztagen machte, um ihr altes Programm durchzuführen.

Gleich nach dem Ausbruch der ersten Volksbewegungen sammelte sie ihre Mitglieder und berieth sich wegen der Uebertragung der deutschen Krone an den König von Preußen. Sie hatte bei dieser Gelegenheit viel Apostasie zu erfahren von Solchen, welche den Antrag nicht für zeitgemäß und durchsetzbar hielten. Eine Apostasie, die sich noch vermehrte, als die für deutsche Unterthanen gemüthlicher unerhörte und gräßliche Nachricht von den „Schlächtereien“ zu Berlin eintraf. Indessen berief sie voll Hoffnung die Einundfünfzigerversammlung zu Heidelberg. Die daraus hervorgehende Siebnerkommission hatte nichts Eiligeres zu thun, als in den sechs Punkten, welche die Forderungen der preussisch-deutschen Bourgeoisie zu-

sammenfassen, durch den ersten Paragraphen die Ernennung eines Bundesoberhauptes, eines Kaisers der Deutschen, festzusetzen. Dies Bundesoberhaupt mit verantwortlichen Ministern; ein Senat der Einzelstaaten; ein Haus der Gemeinen; die Uebertragung des Heerwesens, der Gesandtschaften, des Handelssystems, der Schiffahrtsgesetze; des Zollwesens, der Münzen, Maße, Gewichte, Posten, Wasserstraßen und Eisenbahnen, an die Zentralgewalt; die Einheit der Gesetzgebungen; die Einberufung einer konstituierenden Versammlung; die einstweilige Ueberwachung der Bundesbehörden durch sogenannte Vertrauensmänner, u. s. w. bildeten die Vorschläge im Ganzen.

In der Ernennung eines Bundesoberhauptes, wohl zu verstehen: eines definitiven Bundesoberhauptes, lag der Keim zu einer folgenreichen Reihe von Ereignissen. Die preussische Partei hoffte diesen Punkt in Sturm und Strudel durchzusetzen. Aber in ganz Süddeutschland in Baden besonders, war der Haß gegen das schwarz-weiße Preußenthum mit niegesehener Glut wiedererwacht.

Unter diesen ungünstigen Umständen sollte das Vorparlament, in welchem viele furchtsame Menschen saßen, in welchem sich viele Mitglieder in den wenigen Tagen noch nicht hatten erkennen können, und welches von den Volksmassen der Gallerie und des Marktplatzes in seinen Entschließungen mitbestimmt wurde, über den Antrag der Siebnerkommission berathen. Er wurde in tumultuarischer Debatte beseitigt.

In den ersten Zeiten der Nationalversammlung trauten sich die Wortführer der preussischen Hegemonie nicht mehr recht hinaus.. Aber sie wühlten und tasteten und kamen endlich dazu, in Süddeutschland eine ziemliche Schaar zusammenzubringen, in welcher Gervinus und Mathy die sokratischen Daimone spielten, und Bassermann den Jamulus, während die Glieder des starkbrauigen Riesen von Hornau auf Kommando in Bewegung gesetzt wurden. Da sie aber noch keine Fäden hatten, um andere

Majoritäten zu bilden, so mußten sie wohl oder übel für den Erzherzog Johann stimmen.

Trotz dieser Wahl des kühnen Griffes arbeiteten sie jetzt unermüdllich, mit Gründen und mit Verdächtigungen, auf die Ausstoßung der Oesterreicher aus der Paulskirche hin. Nach namenlosen Intriguen, in welchen badische Preußenfreunde äußerst thätig waren, kam endlich aus der Urne des Parlamentes ein preußischer Kaiser der Deutschen hervor, der aber mit den Füßen eine Krone wegstieß, welche ihm von den Händen des verhaßten, bürgerlichen Gezieters entgegengetragen wurde. — Da war es denn wieder diese badische Clique, da waren es Gervinus, Mathy, Bassermann, Welker, Soiron u. A., welche in ihrer Deutschen Zeitung zu einer berliner Palastrevolution aufstachelten und den Prinzen von Preußen förmlich zum Kaiser der Deutschen ausriefen. Die Krone des Kaiserthums Deutschland, sagten sie, erbt kraft der Bestimmungen der Nationalversammlung im Mannsstamme fort; die Weigerung des Erwählten ist daher so anzusehen, als ob er wirklich regiert und dann das Zepter niedergelegt hätte; so daß die Kaiserwürde mit vollem Rechte auf den Prinzen von Preußen übergeht und er wirklicher und rechtmäßiger Kaiser der Deutschen ist.

Doch auch der Prinz nahm die Rolle nicht an. Die folgenden Vorgänge, der Austritt aus der Nationalversammlung, der Versuch eines Gegenparlamentes zu Gotha, die angebotene und höhnisch zurückgestoßene Unterstützung des Dreikönigsbündnisses, das sind Alles bekannte Dinge. In der Absicht, zu retten, was zu retten ist, haben jetzt die Gothaer alle Parteihre und Würde preisgegeben. Mit Grimm trennte sich der schwarzgallige Gervinus von ihnen, indem er noch öffentlich aussprach, daß sich die Monarchie in Deutschland zu Grunde gerichtet habe, daß die Republik kommen werde, und daß nur durch die Republik hindurch die konstitutionelle Monarchie in Deutschland wieder erstehen könne.

In Baden haben die Großpreußen unter der Bourgeoisie trotz allen Künsten seit zwei Jahren keine großen Fortschritte gemacht. Die öffentliche Meinung — wir

meinen vor dem Juli 1849, denn gegenwärtig gibt es im Lande keine öffentliche Meinung — konnte nicht besser gezeichnet werden, als durch ein Wort des alten Mittermaier, der bei der Kaiserwahl seinen preussischgesinnten Landsleuten mit weinerlichem Tone zurief: „Wenn wir nach Hause kommen, kriegen wir Alle Prügel.“

Die Großpreußen haben seit der Unterwerfung Badens oftmals gestanden, daß man in die Badener weder mit Güte, noch mit Standrecht preussische Sympathien zu pflanzen vermöge. Wie aber die konstitutionellen Männer ein eigenthümlich hoffnungsvolles Geschlecht sind, so hoffen sie auch jetzt wieder, durch die Wahlen zum Erfurter Parlament und durch die Einberufung der alten, neu zu ergänzenden badischen Ständeversammlung wenigstens den obersten Theil des Bürgerthums in den Kreis der preussischen Ideen und Interessen zu treiben. Auch damit wird es ihnen nicht glücken. Sollten sie aber je irgendwie ein kleines Resultat erzielen, so wird auch dies nur durch die Gewalt der Begebenheiten, und keinesweges, weder durch ihr eigenes Geschick, noch in Folge der wirklich vorliegenden Bedürfnisse und Interessen des Landes erlangt werden.

Summa Summarum: Hinter diesen beiden Coterien steht das badische Volk, das weder auf die eine noch auf die andre hört, das weder österreichisch noch preussisch werden will, und das dem ungeachtet seit seiner letzten Insurrektion wohl auch die Lust verloren haben wird b a d i s c h zu bleiben.

Blind.

## B e m e r k u n g.

---

Wegen überhäuftten Materials kann die „Revue und Correspondenz“ (s. Inhalts-Verzeichniß) erst im zweiten Hefte folgen.

---

Beim F. n. g.

Regen überhäuften Materialen  
die keine und Corrosion  
mit der (Sinter-) -

Beste folgen.

...

...



